

Alles da. Sie auch?

FUNKE
» MEDIEN
GRUPPE

Lernen Sie die Region Braunschweig-Wolfsburg kennen!

Eine Beilage der FUNKE Mediengruppe und der Allianz für die Region Braunschweig-Wolfsburg



EDITORIAL

Liebe Leserrinnen,
liebe Leser

Kennen Sie die Region Braunschweig-Wolfsburg? Wenn Sie jetzt nein oder nur ein bisschen antworten, dann sind die folgenden Seiten genau die richtige Lektüre für Sie! Wir zeigen Ihnen, dass in unserer Region Braunschweig-Wolfsburg „Alles da“ ist und dass sie vor allem eins hat: ZUKUNFT! Wie kommen wir darauf, dass unsere Region in Norddeutschland bestehend aus den Städten Braunschweig, Salzgitter und Wolfsburg sowie den Landkreisen Gifhorn, Goslar, Helmstedt, Peine und Wolfenbüttel so viel ZUKUNFT hat und ALLES DA ist? Auf der einen Seite haben wir eine der höchsten Wertschöpfungsraten Niedersachsens und nehmen Spitzenpositionen in puncto Innovationsentwicklung ein. Auf der anderen Seite gibt es unzählige Freizeitangebote und eine vielseitige Natur – vom Harz bis zur Heide. Forschung und Lehre haben eine jahrhundertlange Tradition. Gleich vier Hochschulen werben mit mehr als 200 Studiengängen. Zum Beispiel die Technische Universität Braunschweig, die zu den renommiertesten Hochschulen Deutschlands gehört und als akademisches Zentrum ein wichtiger Motor der Region ist. Genauso wie Volkswagen, ein weltweit führender Anbieter nachhaltiger Mobilität. Dazu zählen auch die attraktiven Arbeitgeber des starken Mittelstands. Viele mittelständische und international agierende „Hidden Champions“ haben in unserer Region Ihre Heimat. Wir möchten Sie mit dieser Beilage überzeugen, egal ob Sie eine IT-Fachfrau aus Essen oder ein Krankenpfleger aus Erfurt sind, dass es sich wunderbar in dieser Region leben und arbeiten lässt. Und wenn Sie bereits in dieser Region leben, sollen Ihnen die folgen-

den Seiten noch viele zusätzliche Eindrücke liefern, damit Sie zu Botschaftern unserer tollen Region Braunschweig-Wolfsburg werden. Wir – das sind die Allianz für die Region GmbH und die Braunschweiger Zeitung. Wir sind eine echte Allianz und werben gerne mit vielen Unterstützern für diese Region. Wir arbeiten mit vielen Menschen zusammen, die hier leben und arbeiten, die sich hier in ihrer Heimat wohlfühlen und das nach außen tragen wollen. Wir arbeiten mit Unternehmen, Gewerkschaften, Kommunen, Stiftungen, Institutionen, Verbänden und der Politik zusammen, die ebenso wie wir an der Weiterentwicklung dieses starken Wirtschaftsstandorts interessiert sind und mit ihren Ideen und ihrem Einsatz die Zukunft der Region sichern. Damit die Region auch künftig in allen Lebensbereichen beste Bedingungen für Sie und andere Spitzenkräfte aus der ganzen Welt bieten kann. Wenn Sie mehr wissen wollen, besuchen Sie das Webportal die-region.de, das unsere ganze Vielfalt präsentiert. Gemäß unserem Slogan ist „Alles da!“: Geschichten und Reportagen über die Menschen und das Leben in unserer Region, über spannende Arbeitsplätze, innovative Unternehmen, neue Wohnkonzepte und so vieles mehr. Die drei sind unterstützt durch ein Jobportal bei der Jobsuche in der Region, hat einen Veranstaltungskalender und eine Vielzahl von Tipps und Touren für die Freizeitgestaltung. Und machen Sie sich auf www.braunschweiger-zeitung.de ein Bild. Es ist alles da und muss nur entdeckt werden. Auf den folgenden Seiten auf unserer Website und am besten in der Realität. Viel Freude dabei wünschen Ihnen...

Berufliche Perspektiven und

Neubürger und Alteingesessene berichten über ihre Lieblingsplätze, ihre Erfahrungen

Von Christoph Exner

Markus Eichbaum und Kai Humpmayer fühlen sich wohl in ihrer Heimat. Seit 28 Jahren arbeiten die gebürtigen Salzgitterner in der Stadt als Elektriker. Der 43-jährige Eichbaum übernahm vor vier Jahren die Firma Elektro-Grell – den Betrieb seines Vaters – und machte den elf Jahre älteren Humpmayer zum zweiten Geschäftsführer. Die beiden Handwerker beschäftigen 35 Mitarbeiter, kennen ihre Kunden und die Region Braunschweig-Wolfsburg wie ihre Westentasche – und schätzen diese sehr. „Schon als Kind war ich fast täglich am Salzgittersee, am Strand und in der Wasserski-Anlage“, erzählt Humpmayer. Auch könne man rund um das Gewässer wunderbar Radfahren und Spazieren gehen. „Salzgitter ist zentral gelegen, wir haben kurze Wege nach Braunschweig, Wolfenbüttel oder in den Harz“, so der 54-Jährige. Eichbaum und Humpmayer sind Urgesteine in der Region Braunschweig-Wolfsburg. Und damit das genaue Gegenteil von Johannes Vinke, Philipp Klenk und Tatjana Schneider. Deren Lebensläufe könnten unterschiedlicher eigentlich nicht sein – und doch überschneiden sie sich alle in einem Punkt: Die drei sind Neulinge, zugezogen vor maximal zwei Jahren. Eine Entscheidung, die sie zu keiner Zeit bereut haben, wie sie unabhängig voneinander erzählen. Ihre neue Heimat besteche in erster Linie durch eine attraktive Mischung aus ländlicher Idylle und städtischem Charme.

Für Johannes Vinke war genau das quasi eine Rückkehr zu Kind-

heitstagen. Der 37-Jährige Software-Experte wohnt seit 2017 in Ehmeln bei Wolfsburg und arbeitet bei der Marketing-Agentur Keen.

Studiert hat er Bielefeld, dann lebte er in Berlin, Hamburg und München. Geboren wurde Vinke allerdings im Schaumburger Land – also

einer Region, ganz ähnlich seiner neuen Heimat.

„Hier wird einiges geboten“, sagt Vinke. „Die Autostadt und ihre Aktionen – wie kürzlich das Sommerfestival – finde ich richtig gut, da waren meine Lebensgefährtin und ich sehr oft. In meiner Freizeit bin ich aber auch gerne am Tankumsee oder am Allersee zum Wakeboarden oder fahre mit dem Mountainbike in den Harz.“ Überhaupt – sportlich ist Vinke beinahe schon sein ganzes Leben lang unterwegs: Sein Studienfach war Sportmanagement – als Praktikant war er beim Fußball-Bundesligisten Hertha BSC Berlin tätig. Vor seinem neuen Job in Wolfsburg hatte sich der 37-Jährige mit dem Sportlabel „Maracana-Football“ selbstständig gemacht. Anzukommen sei ihm vor allem wegen dieser seiner Leidenschaft sehr leicht gefallen. „Ich bin ein ewiger Fußballer und habe mit dem TSG Mörse auch hier wieder schnell einen neuen Verein und damit auch Anschluss gefunden“, sagt Vinke, der selbst Fan des Zweitligisten Hannover 96 ist und regelmäßig in der Landeshauptstadt ins Stadion geht. Dass besonders das Vereinsleben verbindet und zu einer raschen und guten Integration beiträgt, bestätigt Tatjana Schneider. Nachdem die 47-jährige Wissenschaftlerin mit ihrem Mann und ihren beiden Söhnen vom britischen Sheffield nach Braunschweig gezogen war, seien als erstes die Kinder in einem Fußball- und einem Basketballverein untergekommen, erzählt sie.

Fortsetzung auf Seite 3



Johannes Vinke (37, links) lebt in Wolfsburg, Philipp Klenk (39) in Wedtlenstedt im Landkreis Peine.



FOTOS: CHRISTOPH EXNER / BZV



Dr. Frank Fabian, Geschäftsführer der Allianz für die Region



Armin Maus, Chefredakteur der Braunschweiger Zeitung

IMPRESSUM

Geschäftsführung:
Claas Schmedtje, Ove Saffe, Andreas Schoo, Michael Wüller
Chefredakteur:
Armin Maus (verantwortlich)
Redaktion:
Florian Arnold, Andreas Berger, Andre Dolle, Andreas Eberhard, Christoph Exner, Martin Jasper, Katharina Lohse, David Mache, Daniel Mau, Katrin Schiebold, Maria Osburg, Julia Popp, Hendrik Rasehorn, Jürgen Runo, Andreas Schweiger, Ida Wittenberg

Layout und Produktion:
David Mache
Anzeigenleitung:
Michael Heuchert (verantwortlich)
Verlag und Redaktion:
BZV Medienhaus GmbH, 38130 Braunschweig, Postfach 80 52, Telefon: (05 31) 39 00-0
Druck:
Druckzentrum Braunschweig GmbH, Christian-Pommer-Straße 45, 38112 Braunschweig

Die Region Braunschweig-Wolfsburg – ein starkes Stück Norddeutschland

- Der **Südosten Niedersachsens** ist ein starkes Zentrum mitten in Deutschland – und eine außergewöhnliche Wirtschafts-, Forschungs- und Kulturregion. Sie ist das Zuhause für über 1,1 Millionen Einwohner.
- Wenn hier von der „**Region**“ die Rede ist, dann sind drei Großstädte und fünf Landkreise gemeint:
- **Braunschweig** (250.386 Einwohner, 192 Quadratkilometer Fläche)
- **Salzgitter** (106.664 Einwohner, 224 Quadratkilometer Fläche)
- **Wolfsburg** (125.600 Einwohner, 204 Quadratkilometer Fläche)
- **Landkreis Gifhorn** (176.595 Einwohner, 1563 Quadratkilometer Fläche)
- **Landkreis Goslar** (137.196 Einwohner, 965 Quadratkilometer Fläche)
- **Landkreis Helmstedt** (91.438 Einwohner, 674 Quadratkilometer Fläche)
- **Landkreis Peine** (134.416 Einwohner, 535 Quadratkilometer Fläche)
- **Landkreis Wolfenbüttel** (120.048 Einwohner, 722 Quadratkilometer Fläche)
- **Fünf der Top 500** umsatzstärksten deutschen Unternehmen kommen aus der Region.
- In **Braunschweig** haben zahlreiche renommierte Forschungsinstitute und Unternehmen ihren Sitz. Darüber hinaus gibt es in der früheren Residenz- und Landeshauptstadt viele kulturelle Angebote.
- **Salzgitter** ist der drittgrößte Industriestandort in Niedersachsen und besitzt den größten Binnenhafen Norddeutschlands.
- **Wolfsburg**, der Konzernsitz der Volkswagen AG, hat sich neben seiner industriellen Stärke zu einem Dienstleistungs- und Handelszentrum entwickelt. Mit Kunstmuseum und phaeno, Allerpark und Autostadt ist Wolfsburg auch ein Tourismusmagnet.
- Mehr als **15.000 Menschen** arbeiten in 27 Forschungseinrichtungen an der Zukunft. Und: Die Wissenschaftler kommen aus über 80 Ländern.
- Den **8. Platz** belegt der Landkreis Gifhorn im bundesweiten Vergleich, wenn es um die Ingenieursdichte geht.
- Im Landkreis Peine gibt es die Möglichkeit zu **3 Werksbesichtigungen** auf einmal: Die „Genießer Manufakt(o)ur“ gibt Einblicke in die Brauerei Härke, in die JR Schokoladenfabrik und den Schreibgeräte-Hersteller Pelikan.
- Die Stadt Wolfsburg rangierte auf dem **5. Platz im Prognose-Zukunftsatlas 2016**. Damit waren die Wolfsburger die einzige norddeutsche Stadt innerhalb der Top 10 und gelten als Standort mit besten Zukunftschancen.
- Aus etwa **100 Ländern** kommen die Studierenden der TU Clausthal. Mit stolzen 30 Prozent ist das der höchste Anteil ausländischer Studierender deutschlandweit.
- Ganze **470 Quadratkilometer** misst der Naturpark Elm-Lappwald im Landkreis Helmstedt. Das entspricht 65.000 Fußballfeldern.
- Bereits **seit 2008** gibt es in Salzgitter **kostenlose Kindergärtenplätze**. So geht Familienfreundlichkeit.
- Mehr als **1000 Fachwerkbauwerke** sind im Landkreis Wolfenbüttel erhalten geblieben. Hochburgen der Baukunst sind die Städte Wolfenbüttel und Hornburg.

Quelle: allianz-fuer-die-region.de



Die Region Braunschweig-Wolfsburg liegt zentral im Herzen von Deutschland.

KART: REGIONALVERBAND BRAUNSCHWEIG

Diese Region hat Zukunft, weil...

... sie zu den europaweit forschungsintensivsten und innovativsten gehört und mit einer starken, international tätigen und vielfältig aufgestellten Wirtschaft attraktive Arbeitsplätze bietet. Diese Innovationskraft macht Braunschweig und die Region in Kombination mit der hohen Lebensqualität durch das hervorragende Wohn-, Bildungs-, Kultur- und Freizeitangebot zu einem höchstattraktiven Lebens- und Arbeitsort.

Ulrich Markurth, Oberbürgermeister der Stadt Braunschweig



FOTO: STADT BRAUNSCHWEIG

Lebensqualität – eine attraktive Region

und erzählen, weshalb sie ihre Heimat lieben oder sich für ihre neue Heimat zwischen Harz und Heide entschieden haben.

Fortsetzung von Seite 2

Bei ihr selbst habe das Ankommen etwas länger gedauert – was daran liegen mag, dass die gebürtige Pfälzerin zuvor etwa die Hälfte ihres Lebens im Ausland verbracht hat. In Glasgow promoviert, dort und in Sheffield anschließend gelehrt, hat die Professorin nun die Leitung des Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur und Stadt an der Technischen Universität Braunschweig inne. „Braunschweig hat sich mehr für mich

als ich mich für Braunschweig entschieden. Stellen in meinem Bereich gibt es nicht wie Sand am Meer“, sagt sie schmunzelnd. Trotzdem habe alles vom ersten Moment an gepasst. „Die Freundlichkeit und Kollegialität der Menschen hier ist überwältigend“, berichtet Schneider. Die Stadt dagegen sei kompakter und „schneller fassbar“ als etwa Sheffield. „Ich mag es, dass ich nur fünf Minuten zur Arbeit brauche und so viele Stellen schnell mit dem Fahrrad erreiche.“

An Stadt und Region schätze sie darüber hinaus die starke lokale Erzeugerkultur, unter anderem durch die solidarische Landwirtschaft, die vielen Wochenmärkte und nicht zuletzt das kulturelle Angebot. „Hier gibt es unglaublich viele Museen und Galerien und immer wieder neues zu entdecken. Mich trifft man aber auch in den vielen kleinen Läden im Magniviertel. Die Stadt erschließt sich nicht am Bahnhof“, so Schneider.

Eben diese Eigenschaft gefällt

auch Philipp Klenk. Der 39-Jährige arbeitet als Geschäftsführer der Firma Artmax ebenfalls in Braunschweig, wohnt allerdings seit 2017 in Wedtlenstedt bei Peine. Zuvor war der gebürtige Gießener mehrere Jahre als Steuerberater in Nürnberg tätig, 2010 lernte er bei einer Hochzeit in Braunschweig seine heutige Frau kennen – und führte lange Zeit eine Autobahn-Beziehung, wie er sagt. Dann kam der Umzug.

„Braunschweig ist nicht nur eine kulturell interessante Stadt – erwähnenswert sind da etwa das Anton Ulrich-Museum oder das

Burgplatz-Festival –, sie ist auch technisch interessiert und wirtschaftlich stark, mit starken Unternehmen, die sich hier niedergelassen haben“, beschreibt Klenk. „Die Menschen hier sind anschlussfreudig – ganz anders als man das in anderen Teilen Deutschlands vielleicht denkt. Auch wenn das manchmal etwas Zeit braucht.“

In seiner Freizeit fährt der bergvertraute Hobbyjäger gerne in den Harz. Klettern und Skifahren könne man da zwar nicht so gut wie in den Alpen – dafür aber umso besser wandern. „Als ich das erste Mal dort war, dachte ich, ich sei in Kanada“, erzählt er. Einen Wunsch hat der 39-

Jährige auch: „Es wäre schön, aus unserer Region noch schneller ins Ausland reisen zu können“, sagt er. Braunschweig liege sehr zentral, habe aber keinen richtigen Flughafen. Vinke und Schneider dagegen wünschen sich noch mehr gastronomische Vielfalt.

„Wer einmal in einer Metropole gewohnt hat, dem fällt das schnell auf; es gibt viele Restaurantketten und man geht häufig in die gleichen Lokale“, erzählt Vinke.

Schneider würde sich über ein ausgeprägteres Nachtleben freuen:

„Spätes Essen und Late-Night-Bars könnte es in größerer Zahl geben. Und Geschäfte, die auch Sonntags geöffnet haben“, sagt sie.



Markus Eichbaum (43, links) und Kai Humpmayer (54) sind in Salzgitter geboren und aufgewachsen. Sie führen die Geschäfte der Firma Elektro Grell, eines alteingesessenen Handwerksbetriebes in der Stahlstadt.

FOTO: CHRISTOPH EXNER / BZV



Dr. Tatjana Schneider leitet das Institut für Geschichte und Theorie der Architektur und Stadt an der TU Braunschweig.

FOTO: EXNER / BZV

Die Lieblingssorte der fünf Neubürger zwischen Harz und Heide

■ **Tankumsee:** Bei Isenbüttel im Landkreis Gifhorn wurde Anfang der 1970er Jahre ein künstliches Gewässer angelegt. In dessen Umgebung gibt es heute mehrere Hotels, Campingplätze und eine Ferienhaussiedlung. Der Badesee besitzt unter anderem eine Surf- und Segelschule, einen Bootsverleih, Kioske und einen Grillplatz. In der Nähe befinden sich zudem Tennisplätze und eine Tennishalle.

■ **Salzgittersee:** Auch beim Salzgittersee handelt es sich um ein von Menschenhand geschaffenes Gewässer im Salzgitteraner Stadtteil Lebenstedt. An jeweils mehr als ein Kilometer langen Sandstränden kann gebadet, getaucht, geschnorchelt, gerudert oder gesurft werden. Am See finden sich ein großer Abenteuerspielplatz, eine Wasserskianlage sowie Bootsverleihe. In kalten Wintern kann man auch Eislaufen.

■ **Nationalpark Harz:** Das Erholungsgebiet erstreckt sich auf zehn Prozent des in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt gelegenen Mittelgebirges. Höchste Erhebung ist der sagenumwobene

Brocken mit 1141 Metern. Im Sommer lädt der Harz zum Klettern, Wandern oder Radfahren ein, im Winter ebenso zum Skifahren. Auf den zahlreichen Talsperren lassen sich das ganze Jahr über Bootstouren unternehmen, außerdem sind einige zum Baden freigegeben. Sehenswert sind die vielen am Harz gelegenen Fachwerkstädte wie Quedlinburg, Wernigerode oder Goslar mit seiner fast tausendjährigen Bergbautradition am Weltkulturerbe Rammelsberg.

■ **Autostadt:** In dem Erlebnispark auf dem Gelände des Volkswagenhauptstuhls in Wolfsburg finden Besucher mehrere Pavillons, eingebettet in moderne Landschaftsarchitektur. Dort gibt es alles über VW, dessen Tochterunternehmen und Marken zu erfahren. Außerdem können Besucher eine Tour durchs Werk unternehmen. Auf dem Gelände der Autostadt gibt es neben dem Hotel Ritz-Carlton auch 13 verschiedene Restaurants. Das ganze Jahr über finden in der Autostadt Veranstaltungen statt – im Sommer etwa das Sommerfestival mit Konzerten und Attraktionen, zum

Ende des Jahres ein Wintermarkt mit Eislauffläche oder das Movimentos-Festival, bei dem zeitgenössischer Tanz und Kultur dargeboten werden. Die Kernöffnungszeiten der Autostadt liegt zwischen 9 und 18 Uhr. Tickets kosten 15 Euro, Kinder zahlen 6 Euro.

■ **Anton Ulrich-Museum:** Im Braunschweiger Herzog-Anton-Ulrich-Museum finden Besucher rund 4000 Gemälde aus 3000 Jahren Kunstgeschichte. Die Ausstellungen erstrecken sich über zwei Gebäude: das Haupthaus in der Museumsstraße, an das das Kupferstichkabinett und die Bibliothek angrenzen, sowie die Burg Dankwarderode in der Innenstadt, in der die Mittelaltersammlung – etwa Teile des Welfenschatzes – zu sehen ist. Geöffnet ist das Museum dienstags bis sonntags zwischen 11 und 18 Uhr. Tickets kosten 9 Euro, für Kinder 2 Euro.

■ **Burgplatz-Festival:** Seit 2003 veranstaltet das Staatstheater Braunschweig jährlich im August ein Open-Air auf dem historischen Burgplatz. Gezeigt werden Schauspiele und Opern.

Diese Region hat Zukunft, weil...

... sie so starke Menschen hat. Wo sonst findet man so viele spannende Gesprächspartner auf so engem Raum? Spitzenforscher, die besten Autobauer und Stahlhersteller, kreative Händler, Künstler, Pädagogen? Und das bei hoher Lebensqualität, guten Schulen, vergleichsweise günstigen Miet- und Immobilienpreisen? Alles da – tatsächlich! **Armin Maus, Chefredakteur der Braunschweiger Zeitung, und Claas Schmedtje, Geschäftsführer der BZV Medienhaus GmbH**



Armin Maus

FOTOS: FLORIAN KLEINSCHMIDT



Claas Schmedtje

- Braunschweig
- Gifhorn
- Goslar
- Helmstedt
- Peine
- Salzgitter
- Wolfenbüttel
- Wolfsburg

00

Die Region in einer App!

Von Ausflugstipp bis
spannende Hintergrundstory.
Alles da.

Jetzt herunterladen:

Braunschweig - Wolfsburg

die-region.de/app

„Vieles hier ist einfach intakt“

Anke Kaysser-Pyzalla, Präsidentin der TU Braunschweig, und VW-Personalvorstand Gunnar Kilian sprechen im Interview über Arbeitsbedingungen und Lebensqualität in der Region Braunschweig-Wolfsburg.

Von Andreas Schweiger und Armin Maus

Die Region Braunschweig-Wolfsburg in Niedersachsen ist zwar nicht so bekannt wie die Metropolen Berlin, Hamburg und München oder das Ruhrgebiet. Warum sie für Fachkräfte dennoch attraktiv ist und viel Lebensqualität bietet, erläutern Anke Kaysser-Pyzalla, Präsidentin der Technischen Universität Braunschweig, und Gunnar Kilian, Personalvorstand des Autobauers VW, der in Wolfsburg seinen Stammsitz hat.

Warum sollten Fachkräfte, Wissenschaftler und Studierende ausgerechnet in die Region Braunschweig-Wolfsburg ziehen?

Kaysser-Pyzalla: Sie bietet vielfältige Karriere- und Studiemöglichkeiten und eine große Dichte an Forschungsinstituten. Die Region Braunschweig-Wolfsburg ist Europas Forschungsregion Nummer 1! Dazu gehören die Helmholtz- und die Leibniz-Gemeinschaft, Fraunhofer-Institute, Forschungsanstalten des Bundes, die Kliniken und nicht zuletzt die TU Braunschweig, die Ostfalia Hochschule und die Hochschule für Bildende Künste mit ihren großartigen Möglichkeiten.

Kilian: Die Wirtschaftsregion Braunschweig-Wolfsburg ist Heimat vieler attraktiver Arbeitgeber. Das gilt natürlich für Volkswagen, aber auch für eine sehr große Zahl erfolgreicher mittelständischer Unternehmen aus unterschiedlichsten Branchen. Viele von ihnen sind stille Stars, auf ihren Gebieten jeweils führend in Forschung und Produktion.

Was kennzeichnet das wissenschaftliche und wirtschaftliche Profil der Region?

Kaysser-Pyzalla: Wir arbeiten gemeinsam an Themen, die für unsere Partner in Gesellschaft und Wirtschaft relevant sind – von der Grundlagenforschung über die Anwendung bis zur konkreten Zusammenarbeit mit Unternehmen und Institutionen. Zusammen mit VW, IAV und mittelständischen Part-

nern haben wir die Leichtbau-Forschungsfabrik etabliert. Wir sind stark in der Mobilitäts-Forschung, zum Beispiel im autonomen und nachhaltigen Fahren. In unserer Batterie-Forschungsfabrik arbeiten wir an der nächsten Generation Batterien und deren Recycling. Im Exzellenzcluster SE2A erforschen wir mit dem DLR das energieeffiziente und nachhaltige Fliegen. Gemeinsam mit dem Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung forschen wir zu Wirkstoffen und Infektionen. Mit dem Thema Stadt der Zukunft setzt sich an der TU Braunschweig eine ganze Reihe bedeutender Architekten und Bauingenieure, Sozial- und Geisteswissenschaftler auseinander, und viele Projekte können wir direkt in und mit der Region als Reallabor umsetzen. Weltberühmt ist Braunschweig auch für die Messtechnik, vor allem wegen der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt, und für das Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung.

Kilian: Für jeden, der sich mit der Zukunft des Autos beschäftigt, ist die Region Braunschweig-Wolfsburg eine der spannendsten weltweit. Nach wie vor gilt: Alles, was Volkswagen zur Transformation des Konzerns und zur Zukunft der Mobilität entwickelt, hat hier seinen Ursprung. Unser neues rein elektrisches Modell, der ID.3, wurde in Wolfsburg konzipiert, maßgebliche Komponenten kommen aus den Werken Braunschweig und Salzgitter, also ebenfalls aus der Region. In Salzgitter betreiben wir ein Exzellenzcenter für die Batteriezellen-Fertigung. Dort stellen wir Experten für die Weiterentwicklung der Batterie zelle ein. In direkter Nachbarschaft bauen wir mit unserem Partner Northvolt eine Zellfertigung auf. Das ist geballte Kompetenz, die man in dieser Dichte anderswo kaum findet.

Fachkräfte finden also besonders wegen der Konzentration von Forschung und Entwicklung berufliche Perspektiven?

Kilian: Ja, das ist eindeutig der Fall. Volkswagen bietet nicht nur Inge-

nieuren in klassischen Disziplinen, sondern ebenso IT-Experten, Software-Entwicklern, UX-Designern oder Cloud-Architekten herausragende Entwicklungsmöglichkeiten – übrigens nicht nur in der Region. Volkswagen ist ein international tätiger Konzern mit Marken wie Porsche, Audi oder Scania, mit hochinteressanten Standorten weltweit. Die Chancen bei uns sind nahezu unbegrenzt.

Kaysser-Pyzalla: Sehr gute Perspektiven bieten sich nicht nur für technische Berufe. Braunschweig ist ein attraktiver Standort für die Ausbildung und Beschäftigung von Lehrerinnen und Lehrern. Auch unser Studiengang Psychologie ist hochattraktiv. Das gilt durch die vielen Forschungsinstitute ebenso für die Naturwissenschaften.

Kilian: Volkswagen zählt bei wissenschaftlichen Nachwuchskräften zu den Top-Adressen. Wir unterstützen regelmäßig junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei ihrer Promotion. Damit übernehmen wir gesellschaftliche Verantwortung und investieren zugleich in unsere Zukunft – und wir zeigen, wie erfolgreich Kooperation zwischen Wirtschaft und Wissenschaft sein kann.

Kaysser-Pyzalla: Der Erfolgsfaktor sind die Doktoranden-Tandems: Einer arbeitet bei Volkswagen, der andere an der Universität. Beide tauschen sich aus und sind regelmäßig am anderen Standort. So werden Praxis und universitäre Forschung ideal miteinander verbunden.

Wie unterstützen Sie Menschen, die neu in die Region kommen?

Kaysser-Pyzalla: Wir haben Begrüßungsfeiern, Infoveranstaltungen, persönliche Unterstützung vor allem für internationale Mitglieder, und informelle Vernetzungstreffen.

Kilian: Uns ist sehr wichtig, dass das Onboarding unkompliziert und zügig verläuft und der Einstieg in unsere Teams bestmöglich gelingt. Natürlich stehen wir, wenn gewünscht oder notwendig, mit Rat und Tat zu Seite, wenn Hilfen etwa bei der Wohnungssuche nötig werden. Kurz: Wir sind sehr integrationserfahren. Unsere italienischen Kollegen, die einst als Gastarbeiter zu uns kamen, wurden zügig ein Teil von Volkswagen und der Region, ihre Kinder oder Enkel sind es sowieso. Und als international tätiger Konzern sorgen wir regelmäßig dafür, dass unsere Fachkräfte aus anderen Kulturkreisen auch hier erfolgreich arbeiten und gut leben. Arbeit ist eben neben Sport der größte Integrationsfaktor.

Das heißt, die Menschen sind besonders offen und international?

Kilian: Ja. Bei Volkswagen in Wolfsburg arbeiten Menschen aus mehr als hundert Nationen, viele unserer Teams sind international und arbeiten sehr erfolgreich zusammen. Das prägt uns.

Kaysser-Pyzalla: Wir investieren gezielt in unsere Internationalisierung und werden englischsprachige Lehrangebote deutlich ausweiten. Wir sind überzeugt, dass wir alle Studierenden so noch

besser auf ihr Berufsleben vorbereiten. Parallel dazu bauen wir internationale Partnerschaften aus.

Welche Karrieremöglichkeiten haben langjährige Mitarbeiter?

Kilian: Auch für sie sind die Möglichkeiten nahezu unbegrenzt. Wir setzen auf die Kompetenzen unserer Mitarbeiter. Wir fördern sie deshalb nachhaltig in ihrer Entwicklung. Wir wollen, dass sie ihr Wissen und Können erweitern und umfassend Erfahrung sammeln, denn das Know-how unserer Beschäftigten ist unsere Zukunft. Für Top-Karrieren sind Stationen in anderen Bereichen, Marken, Gesellschaften und im Ausland deshalb sogar Voraussetzung.

Kaysser-Pyzalla: Wir haben die Personalentwicklung in allen Bereichen deutlich befördert und bieten zusätzliche Qualifikationsmöglichkeiten, etwa zu Führungsverantwortung oder Soft Skills.

Wie bewerten Sie die Lebensqualität in der Region?

Kilian: Mein Eindruck: Es gibt hier sehr viele glückliche Menschen. Vermutlich, weil hier jeder das finden kann, was er neben guter Arbeit sonst noch sucht. Wer großstädtisch leben will, zieht nach Braun-

schweig oder Wolfsburg, wer es überschaubarer mag, findet Dörfer im Grünen oder historische Fachwerkstädte. Bundesliga-Fußball, Basketball oder Eishockey auf hohem Niveau, erstklassige

schweig oder Wolfsburg, wer es überschaubarer mag, findet Dörfer im Grünen oder historische Fachwerkstädte. Bundesliga-Fußball, Basketball oder Eishockey auf hohem Niveau, erstklassige

schweig oder Wolfsburg, wer es überschaubarer mag, findet Dörfer im Grünen oder historische Fachwerkstädte. Bundesliga-Fußball, Basketball oder Eishockey auf hohem Niveau, erstklassige



FOTO: COMES/BZY MEDIENHAUS

Empfang mit offenen Armen – Vereine unterstützen Neuankömmlinge

Ob Wohnungssuche oder Kontoeröffnung – Initiativen wie die International Women's Association geben Tipps für einen gelungenen Start.

Von Christoph Exner

Neuling zu sein, ist selten einfach. Ob nun an einer frischen Arbeitsstelle, in einem Verein, einer Stadt oder – erst Recht – in einem anderen Land. Vieles Fremde muss gelernt und verstanden werden. All-

tagsdinge, wie der Wocheneinkauf oder der Gang zum Amt können schnell zur echten Aufgabe werden.

Den Neuankömmlingen zu helfen – das haben sich in der Region Braunschweig-Wolfsburg unter anderem Initiativen auf die Fahnen geschrieben. Die International Wo-

men's Association Braunschweig (IWA) ist eine davon. 150 Frauen aus 25 Ländern unterstützen in ihr sowohl Ausländer als auch Menschen aus anderen Teilen Deutschlands, die es beruflich oder privat in die Region Braunschweig-Wolfsburg verschlagen hat. Bei der IWA steckt zwar die „Frau“ im Namen – der Verein richte sich jedoch an männliche genauso wie an weibliche Hilfesuchende, betont Präsidentin Marianne Wandt. „Viele brauchen Hilfe bei der Konto-Eröffnung, mit Versicherungen, dem Telefon oder der GEZ. Für einige ist unsere Abfallentsorgung Neuland, andere haben keine Ahnung vom Tram-Fahrplan“, sagt Wandt. „Bei solchen grundsätzlichen Dingen, etwa auch der Wohnungssuche, helfen wir zwar nicht direkt, vermitteln aber die entsprechenden Kontaktstellen oder geben selbst Tipps.“

Eigens dafür habe die IWA einen Fremdenführer herausgebracht, der neben Kontaktstellen, Infos zu Postgebühren, Trinkgeld und den besten Restaurants auch die empfohlenen Umgangsformen in der

deutsche Kultur, deutsche Gesetze und vor allen Dingen die vielfältigen Möglichkeiten in der Region vor Augen führen. „Viele sind überrascht, was sie hier alles machen können“, berichtet Wandt. „Unsere Region ist sehr attraktiv: Wolfsburg ist sehr modern, Braunschweig eher traditionell – die Landschaft sehr schön.“ Schwierigkeiten habe sie bei ihrer Arbeit bislang kaum erlebt, sagt Wandt.

„Hin und wieder gibt es Missverständnisse zwischen den Neulingen und den Mitgliedern. Das ist aber ein normales, interkulturelles Problem, das immer wieder schnell aus der Welt geschafft ist.“

Besonderes Augenmerk lege man darauf, dass nicht nur die Einzelperson, sondern auch ihre ganze Familie integriert wird, betont Andrea Wiencke, Leiterin Wirtschaftsförderung und Ansiedlung beim Welcome-Center der Region. Deshalb informiere die Initiative auf Wunsch über Sportvereine, internationale Gruppen oder Kulturangebote und vermittele Kontakte. „Menschen, die aus dem Ausland in

deutsche Kultur, deutsche Gesetze und vor allen Dingen die vielfältigen Möglichkeiten in der Region vor Augen führen. „Viele sind überrascht, was sie hier alles machen können“, berichtet Wandt. „Unsere Region ist sehr attraktiv: Wolfsburg ist sehr modern, Braunschweig eher traditionell – die Landschaft sehr schön.“ Schwierigkeiten habe sie bei ihrer Arbeit bislang kaum erlebt, sagt Wandt.

„Hin und wieder gibt es Missverständnisse zwischen den Neulingen und den Mitgliedern. Das ist aber ein normales, interkulturelles Problem, das immer wieder schnell aus der Welt geschafft ist.“

Besonderes Augenmerk lege man darauf, dass nicht nur die Einzelperson, sondern auch ihre ganze Familie integriert wird, betont Andrea Wiencke, Leiterin Wirtschaftsförderung und Ansiedlung beim Welcome-Center der Region. Deshalb informiere die Initiative auf Wunsch über Sportvereine, internationale Gruppen oder Kulturangebote und vermittele Kontakte. „Menschen, die aus dem Ausland in

deutsche Kultur, deutsche Gesetze und vor allen Dingen die vielfältigen Möglichkeiten in der Region vor Augen führen. „Viele sind überrascht, was sie hier alles machen können“, berichtet Wandt. „Unsere Region ist sehr attraktiv: Wolfsburg ist sehr modern, Braunschweig eher traditionell.“

„Hin und wieder gibt es Missverständnisse zwischen den Neulingen und den Mitgliedern. Das ist aber ein normales, interkulturelles Problem, das immer wieder schnell aus der Welt geschafft ist.“

Besonderes Augenmerk lege man darauf, dass nicht nur die Einzelperson, sondern auch ihre ganze Familie integriert wird, betont Andrea Wiencke, Leiterin Wirtschaftsförderung und Ansiedlung beim Welcome-Center der Region. Deshalb informiere die Initiative auf Wunsch über Sportvereine, internationale Gruppen oder Kulturangebote und vermittele Kontakte. „Menschen, die aus dem Ausland in

deutsche Kultur, deutsche Gesetze und vor allen Dingen die vielfältigen Möglichkeiten in der Region vor Augen führen. „Viele sind überrascht, was sie hier alles machen können“, berichtet Wandt. „Unsere Region ist sehr attraktiv: Wolfsburg ist sehr modern, Braunschweig eher traditionell.“

Diese Region hat Zukunft, weil...

...immer mehr mobile und ehrenamtlich engagierte Menschen, sowie zukunftsweisende Projekte die Region natürlich stark machen. Der gelungene Mix aus wirtschaftlicher Kraft und einem vielseitigen Freizeitangebot aus Sport, Kultur und Natur erzeugen eine hohe Lebensqualität und tragen dazu bei, dass sich Einwohner und Touristen gleichermaßen hier wohlfühlen.

Dr. Andreas Ebel, Landrat des Landkreises Gifhorn



FOTO: LANDKREIS GIFHORN



Marianne Wandt, International Women's Association

unsere Region kommen, sind oft positiv vom ausgeprägten, deutschen Vereinsleben überrascht“, sagt Wiencke.

Mit ihrem Angebot richte sich die Allianz für die Region vornehmlich an internationale Fachkräfte und Studierende, die in der Region arbeiten und leben möchten, aber auch an Unternehmen, die Fachkräfte aus dem Ausland rekrutieren und in ihrem Betrieb integrieren möchten. In den vergangenen drei Jahren habe man mehr als 1000, insbesondere ausländische Ratsuchende, im Welcome-Center betreut.



Eckhard Bartsch (von links), Produktionsverantwortlicher für kontinuierliche Zentrifugen, Geschäftsführer Uwe Schwanke und Marco Pasternak, Schichtleiter in der Taktfertigung, vor der Zentrifugen-Taktfertigung.

FOTO: KATHARINA LOHSE/BZV



Jochen Stöbich, Geschäftsführer der Unternehmensgruppe Stöbich aus Goslar. Sein Unternehmen hat bislang elf Weltneuheiten auf den Markt gebracht.

FOTO: ANDREAS EBERHARD/BZV

Mit starken Wurzeln führend in der Welt

Die Region zwischen Harz und Heide ist Sitz zahlreicher Weltmarktführer. Lernen Sie zwei Hidden Champions kennen!

Von Katharina Lohse

In den 166 Jahren seiner Geschichte hat sich die Braunschweigische Maschinenbauanstalt (BMA) nicht vom Fleck bewegt – natürlich nur, was den Standort nahe der Braunschweiger Innenstadt angeht. In seinem Know-how für Maschinen und Anlagen zur industriellen Gewinnung von Zucker hingegen entwickelt sich das Unternehmen ständig weiter – und ist so zum Weltmarktführer auf seinem Gebiet geworden.

„Die Hälfte der Zuckerfabriken weltweit läuft mit Technik von BMA“, sagt Vorstandsmitglied Uwe Schwanke. „In dem speziellen Markt, den wir bedienen, sind wir der wichtigste Anbieter.“ 95 Prozent seines Umsatzes macht das Unternehmen außerhalb von Deutschland. Der Grund liege auf der Hand, so Schwanke: „Der Maschinen- und Anlagenbau mit dem Schwerpunkt Zucker hängt stark von Erntezyklen ab.“ Schwankungen könnten am besten in Regionen ausgeglichen werden, in denen es andere Erntezeiten gebe. Schon 1871 habe BMA eine Zuckerfabrik in Kalifornien beliefert, wie ein Historiker herausfand, sagt Schwanke. Und er vermutet, dass das nicht der erste Auftrag im Ausland gewesen ist.

Lag da nicht schon mal der Gedanke nahe, das Unternehmen ins Ausland zu verlegen? Nicht ein Mal, sagt Schwanke. Die Firma sei fest mit Braunschweig und der Region verbunden. Ein großer Vorteil sei, dass das Unternehmen eng mit den großen Zuckerfabriken in der Region zusammenarbeiten könne, wenn es um die Erprobung von Neuentwicklungen gehe. Auch Forschungsk Kooperationen mit den Hochschulen vor Ort sprächen für den Standort. Zudem sei dieser ein Knotenpunkt mit einer guten Anbindung zu Autobahnen und Flughäfen. Auch der nahe Mittellandkanal sei für den Transport der Maschinen und Anlagen von BMA wichtig.

Fest mit seinem Standort verwurzelt ist auch das Goslarer Unternehmen Stöbich, das eigenen Angaben zufolge bislang elf Weltneuheiten im Brandschutz auf den Markt gebracht hat. Überlegungen zu einem

anderen Hauptsitz habe es nie gegeben, sagt Geschäftsführer Jochen Stöbich. Das Unternehmen habe in Goslar inzwischen an der dritten Stelle investiert und zusätzliche Nachbarschaftsimmobilien erworben. „Ich fühle mich in Goslar wohl und denke nicht daran, den Standort unserer Unternehmenszentrale zu verlegen.“

Kunden hat das Unternehmen in aller Welt. Brandschutz-Produkte aus Goslar stecken im Opernhaus von Sydney ebenso wie im Hauptbahnhof von Berlin und im Hauptquartier von Apple. Auslandsniederlassungen hat das Unternehmen beispielsweise in Frankreich, Spanien, Österreich und den USA. Von den rund 1000 Mitarbeitern der Stöbich-Gruppe, zu der 14 produzierende und Service-Tochterfirmen gehören, arbeitet der Großteil im Ausland. 340 sind in Goslar beschäftigt. Inklusive aller Verwaltungs- und Immobiliengesellschaften besteht die Gruppe aus mehr als 40 Firmen.

Nach vorne brachte das Unternehmen die Entwicklung einer Weltneuheit: 1978 hatte ein Brand in einem Berliner Werk des Keks-Herstellers Bahlsen einen Millioenschaden angerichtet, weil die Förderanlage das Feuer in mehrere Fabrikteile übertrug. Den Maschi-

„Ich fühle mich in Goslar wohl und denke nicht daran, den Standort unserer Unternehmenszentrale zu verlegen.“

Jochen Stöbich, Geschäftsführer der Unternehmensgruppe Stöbich

Diese Region hat Zukunft, weil...

...es sehr große gemeinsame Anstrengungen bei Zukunftsthemen wie Digitalisierung und Mobilität gibt und, weil Forschung, Politik und Unternehmen gut im Interesse der hier lebenden Menschen zusammenarbeiten.

Jürgen Brinkmann, Vorstandsvorsitzender der Volksbank BraWo

nenbau-Ingenieur Stöbich, damals bei einem Metallbaubetrieb tätig, brachte dies auf eine Geschäftsidee. Um solche Katastrophen künftig zu verhindern, entwickelte er die ersten Brandschutzabschlüsse für durchlaufende Fördertechnik – spezielle Abschottungen, die ein Übergreifen des Feuers verhindern sollen. Zwei Jahre nach dem Großbrand gründete er sein Unternehmen. Heute hält die Stöbich-Gruppe 158 Patente und Gebrauchsmuster.

Für Stöbich bietet die Region einige wesentliche Vorteile: „Es besteht eine enge Anbindung an die Materialprüfanstalt Braunschweig, wo wir sehr viele Brandtests und Funktionsprüfungen durchführen.“ Zudem arbeite das Unternehmen eng mit der Technischen Universität Clausthal in einigen gemeinsamen Forschungsprojekten zusammen. „Außerdem haben wir in Goslar das Batterie- und Sensorik-Testzentrum aufgebaut.“ Dort sind das Fraunhofer-Heinrich-Hertz-Institut und die TU Clausthal als Mieter eingezogen. „Wir bekennen uns zur Region.“

Auch Schwanke von der Braunschweigischen Maschinenbauanstalt schätzt die Region. Hochqualifizierte Mitarbeiter seien gut zu finden. Und qualifizierte Mitarbeiter in allen Bereichen zu finden, sei die größte Herausforderung der Zukunft, so Schwanke. Daher lege das Unternehmen besonderen Wert darauf, selbst auszubilden und Praktika zu ermöglichen. Jährlich beschäftige die Firma rund 30 Lehrlinge in unterschiedlichen Bereichen.

Insgesamt arbeiten 748 Menschen für BMA, 551 davon in Braunschweig. Neben Braunschweig werden die Maschinen und Anlagen auch im russischen Woronesch gefertigt, allerdings ist die Fer-

tigung kleiner. Weitere große Standorte, die Vertrieb, Service und teilweise Anlagenplanung anbieten, sind in Charlotte in den USA, Indaiatuba in Brasilien, Kunming in China, Ankara in der Türkei und Tunis in Tunesien. Doch BMA ist nicht nur in der Welt zu Hause, die Welt ist auch bei BMA in Braunschweig zu Hause. Denn „unsere Mitarbeiter kommen aus 26 Nationen“.

Seit Herbst vergangenen Jahres

ist die BMA Teil der Salzgitter Maschinenbau AG (SMAG). Sie ist die fünfte Tochtergesellschaft unter dem Dach der SMAG-Holding mit Sitz in Salzgitter. Nach eigener Darstellung ist die Gruppe das größte Maschinenbau-Unternehmen der Region – mit weltweit rund 2000 Mitarbeitern. Als größte Herausforderung macht Stöbich Produktkopierer aus. „Wir sind Getriebene, weil viele andere Firmen im-

mer darauf schauen, was Stöbich macht und versuchen, unsere innovativen Produkte zu kopieren.“ Zudem habe Stöbich alle paar Monate Kaufangebote auf dem Schreibtisch. „Die sind teilweise interessant, aber ich habe kein Interesse am Verkauf von Firmen aus der Gruppe.“ Die Arbeit mache ihm sehr viel Spaß. Stöbich: „Neue Produkte, neue Märkte, neue Weg – das erfüllt mich.“



Die Zukunft beginnt schon heute!

Erfahren Sie regelmäßig Neues über Innovationen, bewegende Gründungen, kreative Orte und Projekte für eine smarte Welt – aus einer der **forschungsintensivsten Regionen Europas!**



www.braunschweig.de/innovationsportal

FOTO: VOLKSBANK BRAWO

„Wir leisten hier gerade echte Pionierarbeit“

VW setzt auf E-Mobilität, Digitalisierung und autonomes Fahren. Der Ingenieur Martin Roemheld kam vor zwei Jahren zum Autobauer, als Spezialist für das Laden von E-Autos. Experten wie er werden gesucht.



FOTO: HELGE LANDMANN / REGIOS24

„Die Stellenausschreibung hat genau zu meinem Profil gepasst. Bei Volkswagen habe ich die Chance bekommen, meine bisherigen Erfahrungen aus der Fahrzeug-Entwicklung und aus dem Energiemarkt zusammenzuführen“, sagt Roemheld. In Wolfsburg leitet er die E-Mobility Services und ist damit verantwortlich für das Ladeangebot der Konzern-Kernmarke VW – gerade aktuell eine strategisch wichtige Aufgabe, weil das schnelle und flächendeckende Laden von E-Fahrzeugen wie dem neuen ID.3 eine zentrale Voraussetzung für den Durchbruch der Elektro-Mobilität ist.

Volkswagen setzt wohl wie kein anderer der klassischen Autobauer auf den Ausbau der Elektro-Mobilität. Nach dem Bekanntwerden des Abgas-Skandals im September 2015 hat sich das Unternehmen, bei dem alternative Antriebe und Digitalisierung bis dahin nur eine Nebenrolle spielten, neu ausgerichtet. Dazu gehört nicht nur die Neubesetzung vieler Schlüsselpositionen, sondern ganz besonders auch die Neuausrichtung der Technik.

VW will Schrittmacher bei der Transformation sein
Die Digitalisierung der Fahrzeuge, die Entwicklung digitaler Mobilitäts-Dienstleistungen, das autonome Fahren und die Entwicklung alternativer Antriebe haben deutlich mehr Gewicht bekommen und werden mit viel Energie und milliarden-schweren Investitionen vorange-

trieben. So wollen die Wolfsburger als weltgrößter Autobauer Schrittmacher bei der Transformation der Automobil-Branche werden. Dabei geht es natürlich um das Behaupten der eigenen wirtschaftlichen Stärke. Zugleich will der VW-Konzern bis 2050 die gesamte Kette eines Auto-Lebens von der Beschaffung über Produktion und Lebensdauer bis hin zur Wiederverwertung CO₂-neutral aufstellen.

Für digitale Anwendungen und künstliche Intelligenz sind eigene Entwicklungszentren entstanden, unter anderem in Berlin, München und auch außerhalb Deutschlands. In der Wolfsburger Konzernzentrale schlägt aber weiterhin das Herz der Forschung und Entwicklung, in der dort mehr als 10.000 Mitarbeiter beschäftigt sind – die meisten von ihnen als Ingenieure.

Die Marke Volkswagen zum Beispiel hat dort eine neue, rein elektrisch angetriebene Fahrzeugfamilie konzipiert. Das erste Modell aus dieser Familie ist der ID.5 im Golf-Format, der nach vierjähriger Entwicklung seit November dieses Jahres im sächsischen Zwickau produziert wird.

Es ist die erste Fabrik des Konzerns, die ausschließlich E-Autos bauen soll. In den nächsten Jahren dann sollen auch die Fabriken in den niedersächsischen Städten Umren und Hannover auf Stromer umgerüstet werden. Außerdem sollen weitere E-Modelle der Marke VW, aber auch anderer Konzernmarken folgen – in der ID-Familie unter an-

derem Geländelimosinen (SUV) und auch ein Kleinbus.

Größerer Innenraum, weil E-Motoren deutlich kleiner sind

Das Besondere an diesen Autos neben dem Elektroantrieb: Sie bauen nicht mehr auf der Fahrzeug-Architektur klassischer Verbrennermodelle auf, sondern wurden als eigenständige E-Fahrzeuge entwickelt. Weil die E-Motoren viel kleiner sind als Benzin- oder Diesel-Maschinen, sind die Innenräume von Stromern größer als die vergleichbarer klassischer Modelle. Die Batteriesysteme sitzen im Unterboden zwischen Vorder- und Hinterachse.

Um Kosten zu senken, setzt Volkswagen in der Produktion Baukasten ein. Sie verringern und vereinheitlichen Bauteile und Produktionsschritte. Diesem Prinzip folgend hat der Autobauer auch für die Stromer der ID-Familie einen Baukasten entwickelt, den Modularen E-Antriebs-Baukasten (MEB). Durch die strategische Entscheidung für das Baukasten-System sieht sich der Autobauer im Vorteil gegenüber seinen Wettbewerbern.

Wesentliche Komponenten für den ID.3 kommen ebenfalls aus der Region Braunschweig-Wolfsburg. Das Komponentenwerk Braunschweig produziert die Batteriesysteme, das Motorenwerk Salzgitter fertigt Komponenten für den Elektroantrieb.

Außerdem bündelt Volkswagen in Salzgitter seine Batterie-Entwick-

lung. In einer Pilotanlage wird dort die Großserienfertigung von Batteriezellen vorbereitet, gemeinsam mit dem schwedischen Partner Northvolt will der Autobauer in naher Zukunft eine Fabrik für die Produktion von Batteriezellen errichten. So sollen die Wertschöpfung in Deutschland gehalten und eine Abhängigkeit von den aktuell vor allem asiatischen Batteriezell-Lieferanten vermieden werden.

Die Pläne von Volkswagen sind ehrgeizig. Der Konzern will bis 2028 weltweit 22 Millionen E-Fahrzeuge verkaufen. In Zwickau sollen im nächsten Jahr 100.000 Stromer produziert werden, ab 2021 bis zu 330.000. Mit Blick auf das autonome Fahren hat Volkswagen angekündigt, bis etwa 2025 eine kommerzielle Nutzung selbstfahrender Autos zu ermöglichen. Von Deutschland aus wird diese Strategie weltweit ausgedehnt.

Traditionell ist Volkswagen in Deutschland und Europa stark, der wichtigste Markt für die Marke VW und den gesamten Konzern ist aber seit Jahren China. Im Reich der Mitte liefert VW gut 40 Prozent seiner Produktion aus. Und auch in China gewinnt die E-Mobilität zunehmend an Bedeutung. Der chinesische Markt ist der weltweit größte Absatzmarkt für E-Fahrzeuge.

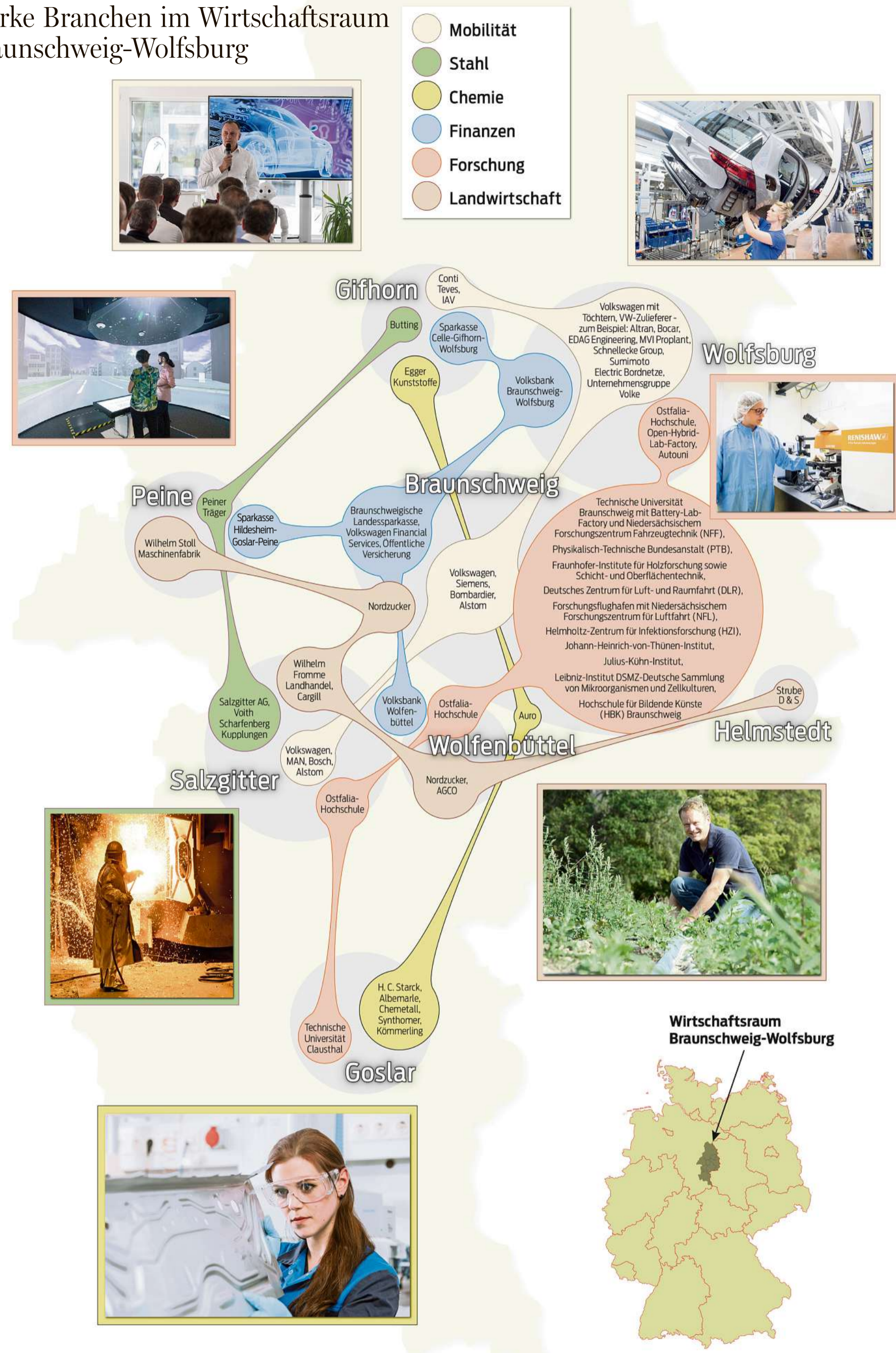
VW sucht Spezialisten für Software und E-Mobilität

Der Umbau des VW-Konzerns geht zwar einerseits einher mit dem Abbau von Arbeitsplätzen etwa in der Produktion. Gleichzeitig schafft das Unternehmen zahlreiche neue Stellen in sogenannten Zukunftsfeldern, zu denen unter anderem die Software-Entwicklung, die Entwicklung der Elektro-Mobilität und die Entwicklung digitaler Mobilitätsdienste gehören.

Einer dieser neuen Experten ist Martin Roemheld. „Meine Erwartungen wurden mehr als erfüllt“, sagt er. Seine Aufgabe sei komplex, mit viel Arbeit verbunden, bringe positiven Stress. „In einer strategisch so wichtigen Einheit gestalten zu können, ist beruflich sehr befriedigend. Irgendwie machen wir hier gerade echte Pionierarbeit“, betont er.

Zumal die Neuausrichtung des Unternehmens und der Ausbau der

Starke Branchen im Wirtschaftsraum Braunschweig-Wolfsburg



E-Mobilität keine Alibi-Veranstaltungen seien. Roemheld: „Ganze Werke werden komplett umgestellt, die Strategie neu ausgerichtet. Wir sind überzeugt, dass unser Plan funktioniert. Andere halten dagegen an ihren alten Geschäftsmodellen fest.“ Diese offensive Vorgehensweise des Unternehmens überzeugen ihn.

„Volkswagen will gestalten und nicht den Trends hinterherlaufen. Dass die Entscheidung zum Ausbau der Elektro-Mobilität richtig war,

- Mobilität
- Stahl
- Chemie
- Finanzen
- Forschung
- Landwirtschaft

VIER FRAGEN AN...



...Dennis Weilmann. Der 44-Jährige ist Wolfsburgs Dezernent für Wirtschaft, Digitales und Kultur sowie Geschäftsführer der Wolfsburg Wirtschaft und Marketing GmbH. Zum 1. Februar 2020 wird er zum Ersten Stadtrat berufen.

FOTO: HELGE LANDMANN/REGIOS24

„Wolfsburg digital und lebenswerter machen“

Wolfsburg will digitale Modellstadt werden – wie soll die aussehen, was sind die Meilenstein-Projekte und was hat der Bürger davon?

Wir haben in Wolfsburg früh damit begonnen, uns mit den Auswirkungen der digitalen Transformation zu beschäftigen. Wir wollen die Chancen nutzen, die Stadt der Zukunft aktiv zu gestalten und stellen uns daher die Frage: Wie können wir die Digitalisierung nutzen, um die Digitalisierung nutzen, um die Lebensqualität der Menschen zu verbessern? Ein wichtiger Meilenstein war der Start von #WolfsburgDigital. Dort haben wir uns zusammen mit Volkswagen genau dieses Ziel gesetzt und wollen zusätzlich die Qualität des Wirtschaftsstandorts stärken. Aus dieser Initiative heraus sind die ersten Ergebnisse schon erlebbar in der Stadt. Mit dem Zuschlag zur Smart-City-Modellstadt, als eine von drei Großstädten bundesweit sowie als Projektregion für 5G haben wir wichtige nächste Schritte machen können.

Wie weit ist die Umsetzung der wichtigsten Projekte?

Eines der wichtigsten Projekte ist der Glasfaserausbau, mit dem wir früh gestartet sind. Unser Ziel, jeden Haushalt direkt an einen Glasfaseranschluss zu bringen, schreitet voran. Auch, wenn wir merken mussten, dass es nicht so schnell umsetzbar ist, wie wir ursprünglich geplant hatten... Dennoch halten wir an unserem Ziel fest, denn wir sind uns absolut sicher, dass ein potenter Breitbandanschluss unverzichtbar ist. Außerdem beschäftigen wir uns auch intensiv mit dem Thema der E-Mobilität. Mit der Eröffnung des Schnellladeparks an der E-Mobility Station in der Braunschweiger Straße im Juli konnten wir als erste einen Schnellladepark innerhalb der Stadt eröffnen. Mit den Mitteln von Volkswagen und der Zusage der Fördergelder werden innerhalb der nächsten zwölf Monate bis zu vier weitere solcher Parks im Stadtgebiet hinzukommen. Und auch ein weiteres wichtiges Projekt kommt demnächst zum Abschluss: die Markthalle. Mit der

„Markthalle – Raum für digitale Ideen“ als digitales Zentrum der Stadt wollen wir gemeinsam mit Volkswagen und dem VfL Wolfsburg einen Ort schaffen, an dem sich die Bürgerinnen und Bürger – vom vorsichtig Interessierten bis zum Digital Native – treffen, sich informieren und in Kontakt mit digitalen Themen kommen können. Die Eröffnung ist Anfang 2020.

Bestimmt Volkswagen, welche Projekte umgesetzt werden? Wie funktioniert die Zusammenarbeit?

Gerade im Rahmen von #WolfsburgDigital zeigt sich, wie gut die Zusammenarbeit funktioniert. Beide Partner verfolgen das gleiche Ziel, nämlich Wolfsburg und die Region attraktiver zu gestalten. Dabei gibt es aber ein Herangehen aus unterschiedlichen Richtungen. Somit bringt jeder seine Vorhaben und Schwerpunkte in #WolfsburgDigital ein. Die Initiative ermöglicht es, ständig in Kontakt zu sein und früh zu identifizieren, wo man mit vereinten Kräften schneller und effizienter ans Ziel kommen kann.

Andere Länder sind weiter, was die Digitalisierung betrifft. Thema Förderung: Müssen das Land und der Bund sich spendabler zeigen, damit Deutschland nicht den Anschluss verpasst?

Der Bund ist auf einem guten Weg und setzt die richtigen Schwerpunkte. Die Smart-City-Modellprojekte müssen ihre Ergebnisse so gestalten, dass andere, nicht geförderte, davon profitieren. Wir sehen aber auch, dass Geld allein den Anschluss nicht sicherstellt. Um beim Thema Digitalisierung auch international eine erste Rolle spielen zu können, müssen viele gesellschaftliche Fragen geklärt werden. Insbesondere die Frage, welche Rolle unsere Daten in Zukunft spielen und wie wir damit umgehen wollen, wird einen großen Einfluss haben. Ein weiterer Aspekt ist Geschwindigkeit: Wir müssen lernen, Entscheidungsprozesse zu verschlanken, ohne an Qualität einzubüßen.

Interview: Hendrik Rasehorn

Von Andreas Schweiger

Es war so etwas wie ein Schlüsselerelebnis. „Als der Paketbote das erste Mal an unserer Tür klingelte, hat er meine Frau sofort in ein wirklich sehr nettes Gespräch verwickelt. Da wussten wir, dass das Vorurteil der verschlossenen und kühlen Niedersachsen so nicht stimmen kann“, sagt Martin Roemheld. Der 46-Jährige gehört zu jener Generation von Ingenieuren, die im Zuge der Neuausrichtung des Volkswagen-Konzerns nach Niedersachsen in die Region Braunschweig-Wolfsburg gezogen sind. Roemheld kam nicht allein, sondern mit seiner Frau und den vier Töchtern im Alter von vier bis elf Jahren. „Alle fühlen sich pudelwohl“, versichert er.

Roemheld kann es beurteilen, weil er in seiner beruflichen Laufbahn schon einiges gesehen hat. Geboren in Unna, Studium in Dortmund, danach Maschinenbau-Ingenieur beim Autobauer BMW in München und Berlin. Dort hat er sich spezialisiert auf Energie-Management und Elektro-Mobilität. Vor zwei Jahren folgte dann der Wechsel zu Volkswagen ins niedersächsische Wolfsburg am Mittel-Landkanal.



Diese Region hat Zukunft, weil...

...hier Vielfalt zuhause ist. Hier ist die Heimat einer starken Wirtschaft mit internationalen Unternehmen wie Volkswagen. Forschung und Wissenschaft treiben unsere stetige Weiterentwicklung voran. Gleichzeitig machen hervorragende Freizeitangebote genauso wie kurze Wege in die Natur unsere Region für Menschen aus der ganzen Welt lebenswert.

Klaus Mohrs, Oberbürgermeister der Stadt Wolfsburg



Der rein elektrisch angetriebene ID.3 wird seit November im VW-Werk Zwickau produziert.

FOTO: OLIVER KILLIG/AV

Wirtschaftsraum Braunschweig-Wolfsburg



GRAFIK: ERWIN KLEIN, JURGEN RING, SIMONE BREYVOEDEL

Diese Region hat Zukunft, weil...

...wir allerbeste Voraussetzungen haben: Ergänzend zu den zahlreichen regional engagierten Akteuren und Initiativen verfügen wir als forschungsstärkste Region mit gut aufgestellten Unternehmen über ein erhebliches Technologietransferpotenzial, um die Zukunft unserer Region aktiv zu gestalten.



FOTO: FRANK BIERSTEDT

Helmut Streiff, Präsident der Industrie- und Handelskammer Braunschweig

Wolfsburg und Braunschweig. Seine Töchter fühlen sich in ihren Schulen wohl, die Freizeitangebote seien reichhaltig, auch im Dorf, die Lebenshaltungskosten im Vergleich zu Regionen wie München gering. Braunschweig mit seinen 250.000 Einwohnern sei eine kompakte Großstadt mit guten Einkaufsmöglichkeiten. „Es ist alles vorhanden, die kurzen Wege tragen bei zu einer hohen Lebensqualität“, sagt Roemheld. „Wir sind hier sehr gut aufgenommen worden.“

Auch privat hat Roemheld den Sprung von München in die Region Braunschweig-Wolfsburg nach eigenen Angaben nicht bereut. Er und seine Familie haben sich für das Leben auf dem Land entschieden, wohnen in einem Dorf zwischen

Re viele Entwicklungsmöglichkeiten bietet, ohne dass der Arbeitgeber gewechselt werden müsse. So ist Volkswagen mit seinen zwölf Fahrzeugmarken VW, VW-Nutzfahrzeuge, Audi, Skoda, Seat, Porsche, Bentley, Bugatti, Lamborghini, MAN, Scania und Ducati weltweit aufgestellt und fasst zum Beispiel in Afrika immer mehr Fuß.

Weil die Arbeitsplätze sicher seien, erleichtere dies die Familienplanung. „Die Mitbestimmung gewährleistet eine Mitarbeiterorientierung

We speak English – in Kita und Schule

In der Region Braunschweig-Wolfsburg gibt es auch internationale Bildungsangebote. Sie sind vor allem für Eltern interessant, die für große Unternehmen arbeiten – auch im Ausland.

Von Katrin Schiebold

Eine Horde Kinder kann erstaunlich ruhig sein. Eben ist die Rasselbande noch plappernd, quiekend und kichernd in die große Halle gelaufen. Nun sitzen die Jungen und Mädchen geduldig im Halbkreis und blicken erwartungsvoll auf die Erzieher, die sich auf den Rand der Bühne gesetzt haben.

„Good morning everybody“, ruft Kita-Leiterin Julia Dogan fröhlich in die Runde. „Good morning“, antworten die Kinder im Chor. Und dann stimmen alle das Begrüßungslied an: „Hello, good-bye“.

Es ist 10 Uhr an einem Mittwoch, im internationalen Kindergarten in Braunschweig steht Kursarbeit auf dem Programm. Nach und nach stellen die Erzieher ihre Angebote vor – auf Englisch und auf Deutsch: Yoga für die größeren Krippenkinder, die kleineren dürfen mit Rasierschaum matschen. Wer schon in den Kindergarten geht, wählt zwischen Graffiti-Malerei, Religionspädagogik oder Sport. Und in einem Raum bieten Miss Olga und Miss Joline politische Bildung an: „In unserem Kinderparlament diskutieren wir darüber, wie wir die Welt retten können“, sagt Miss Joline. „Wer möchte mitmachen?“ Zwölf Arme schnellen in die Höhe.

Das Kinderparlament tagt in einem Raum, in dem ein großes Bild von Klima-Aktivistin Greta Thunberg hängt. Auf kleinen Tafeln sind verschiedene Abfallerimer für Plastik, Glas oder Papier abgebildet. „Wenn ihr eure Milchflasche ausge-trunken habt, wo kommt sie denn hin?“, fragt Miss Olga auf Englisch. Ein Mädchen deutet sofort auf das richtige Symbol. Umweltbewusstes Verhalten im Alltag – das ist ein großes Thema im Kindergarten. „Greta ist auch für die Kleinen schon ein Vorbild“, sagt Dogan. „Sie nehmen wahr, dass sie jung ist und der Jugend eine Stimme gibt. Sie können sich mit ihr identifizieren.“

Das Angebot in der internationalen Kita ist ebenso bunt wie die Zusammensetzung der insgesamt 105 Kinder. Sie stammen aus 26 Nationen, aus Familien, in denen gar kein Deutsch gesprochen wird oder mehrere Sprachen, weil ein Elternteil aus dem Ausland stammt. Aus Familien, die in die Region gezogen sind, weil Vater oder Mutter für große Unternehmen wie Volkswagen oder Siemens arbeiten – oder die beruflich bedingt immer wieder ins Ausland gehen und daher Wert auf



Im internationalen Kindergarten des CJD in Braunschweig spraysen Kinder Graffitis an eine Leinwand. Die Jungen und Mädchen können regelmäßig zwischen verschiedenen Kursen wählen – von Kunst über Sport bis zur politischen Bildung.

FOTO: FLORIAN KLEINSCHMIDT/BESTPIXELS.DE



In der internationalen Kita dürfen Kinder mitreden – und mitentscheiden.

einen internationalen Bildungsweg legen. Jungen und Mädchen aus vielen europäischen Ländern sind dabei, aber auch Kinder aus Japan, Mexiko, Brasilien oder Jordanien. In den Kita-Gruppen ist deshalb auch immer eine englischsprachige Fachkraft im Einsatz, Muttersprachler, die mit den Kindern im Alltag reden und ihnen somit die Sprache spielerisch vermitteln. „Wir verständigen uns auf Deutsch, Englisch – oder, wenn nötig, auch mal mit Händen und Füßen“, sagt Dogan schmunzelnd.

Die Kita-Leiterin erkennt einen Trend zu mehrsprachigen Angeboten schon in der frühkindlichen Bildung. Die Zahlen des „Verbandes für Frühe Mehrsprachigkeit an Kindertageseinrichtungen und Schulen“ weisen ebenfalls in diese Richtung. Gab es im Jahr 2004 etwa 340 bilinguale Kitas in Deutschland,



Die Stärken jedes Einzelnen fördern, darauf wird auch in der „International School Braunschweig-Wolfsburg“ Wert gelegt. Der Unterricht findet oft in kleineren Gruppen statt.

FOTO: INTERNATIONAL SCHOOL/PRIVAT

„Für viele Firmen ist es von Vorteil, wenn es eine vielfältige Kita- und Schullandschaft gibt.“

Kirk Chamberlain, Gesamtleiter des CJD für Süd-Ost-Niedersachsen

waren es im Jahr 2014 bereits 1035. Die meisten bieten Englisch als zweite Sprache an, gefolgt von Französisch und Dänisch.

Auch in der Region Braunschweig-Wolfsburg gibt es eine Vielzahl von Bildungseinrichtungen mit verschiedenen Schwerpunkten und Ausrichtungen. Die internationale Kita in Trägerschaft des Christlichen Jugenddorfwerks Deutschland (CJD) ist darunter ein relativ neues Angebot. Erst vor einem Jahr öffnete sie mit zwei Krippengruppen für Kinder unter drei Jahren und drei Kindergartengruppen. „Die Nachfrage ist so groß, dass wir gut eine zweite Kita aufmachen könnten“, so Dogan. Allein im letzten Kita-Jahr habe es 300 Anmeldungen für die 105 Plätze gegeben.

Das mehrsprachige Bildungsangebot zu den weichen Standortfaktoren gehören, mit denen Unternehmen Fachkräfte in die Region locken können, weiß auch Kirk Chamberlain. „Für viele Firmen ist es ein Vorteil, wenn es vor Ort eine vielfältige Kita- und Schullandschaft gibt“, sagt der Gesamtleiter des CJD für Süd-Ost Niedersachsen. Da passe das Konzept des CJD, nahtlos internationale Bildung zu

ermöglichen, von der Krippe über den Kindergarten und die Grundschule bis zur weiterführenden Schule.

Nicht weit vom St.-Leonhard-Quartier entfernt, an der Helmstedter Straße, liegt der Campus der internationalen Schule Braunschweig-Wolfsburg. Das Gebäude ist hell und modern, der Schulhof umrandet von Bäumen. Auch hier ist Vielfalt eine Selbstverständlichkeit. Schüler aus Japan oder China sitzen neben Schülern aus Ägypten oder Schweden. Und auch hier gilt: Englisch ist die verbindende Sprache. „English only“ gilt für den Unterricht und auch das Tragen von Uniformen ist verpflichtend.

Die Schüler kommen aus der ganzen Region hierher, viele machen mit ihren Familien nur vorübergehend Station in Deutschland, etwa, wenn der Vater oder die Mutter für VW, Siemens oder andere große Unternehmen an verschiedenen Standorten arbeiten. „Die Fluktuation ist groß, bedingt durch die wechselnden Arbeitsplätze der Eltern“, sagt Schulleiterin Anne Könecke. Da es die „International School“ in mehr als 150 Ländern gibt und überall die gleichen Standards, Lehrpläne und internationalen Abschlüsse gelten, wird den Schülern der Wechsel aber so leicht wie möglich gemacht.

Wer sein Kind auf die International School schicken will, muss eine Aufnahmegebühr und ein monatliches Schulgeld ab 750 Euro zahlen. Dennoch richtet sich das Angebot nicht nur an eine elitäre Oberschicht, betont Könecke. Es gebe

Die Schullandschaft

■ **Insgesamt gibt es** in Niedersachsen 2775 öffentliche Schulen: 2640 öffentliche allgemeinbildende und 135 berufsbildende. Rund 1800 der allgemeinbildenden verfügen über ein Ganztagsangebot. Landesweit gibt es 265 Oberschulen (Schuljahr 2018/19).

■ Die „Arbeitsgemeinschaft Freier Schulen Niedersachsen“ hat zudem mehr als 100 allgemein- und berufsbildende Schulen aufgelistet, die es in freier Trägerschaft gibt: www.freie-schulen.de

Stipendien. Außerdem wirbt die Schule mit kleinen Klassen und individueller Förderung: Bis zur Klasse 7 steht dem Lehrer auch eine Fachkraft zur Seite, die die Kinder im Schulalltag begleitet, ihre Sorgen und Nöte kennt, Konflikte löst.

Schon Kinder ab vier Jahren führen die Lehrer langsam an die englische Sprache heran. Die Schüler der 9. und 10. Klasse folgen dem Cambridge-IGCSE-Lehrplan („International Certificate of Secondary Education“) und legen am Ende der 10. Klasse die IGCSE-Prüfungen ab – was dem erweiterten Abschluss der Sekundarstufe I entspricht. In den Jahren 11 und 12 läuft das „International Baccalaureate (IB) Diploma Program“. Das IB-Diplom wird an Universitäten weltweit anerkannt und entspricht der deutschen Hochschulzugangsbefähigung.

Das im Zuge der Globalisierung die Nachfrage nach internationalen Bildungsangeboten steigt, spiegelt sich auch in den Zahlen der Schule wider. 2004 startete die International School mit 24 Schülern, heute sind es bereits 280. „Allein in diesem Schuljahr hatten wir einen Zuwachs von 40 Schülern“, sagt Schulleiterin Könecke. „Wir streben die Zweizügigkeit an, damit wir weiterhin das Lernen in nicht allzu großen Klassen ermöglichen können.“

Sehen Sie mehr!
Ein Video von der Kita finden Sie unter:
braunschweiger-zeitung.de

Beitragsfreie Kindergärten und Oberschulen
Niedersachsen hat einige Besonderheiten.

Bildung ist in Deutschland Ländersache – insofern unterscheiden sich auch die Bildungssysteme von Land zu Land. Hier ein Überblick der Besonderheiten in Niedersachsen:

Kindertagesstätten: Kinder im Alter von einem Jahr bis sechs Jahren haben einen Anspruch auf den Besuch einer Kindertagesstätte (Kita) oder bis zum dritten Lebensjahr auch auf Betreuung in der Kindertagespflege. Der Besuch eines Kindergartens ist für Kinder ab drei Jahren beitragsfrei.

Grundschulen: Die Schulpflicht beginnt in dem Jahr, in dem ein Kind bis zum 30. September das sechste Lebensjahr vollendet. Seit 2018 gilt in Niedersachsen eine neue Regelung: Wenn ein Kind in der Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September das 6. Lebensjahr vollendet, können die Eltern bei der Grundschule schriftlich erklären, dass sie eine spätere Einschulung wünschen. Die Grundschulen in Niedersachsen sind verlässlich. Das heißt, für alle Schüler ist ein täglich mindestens fünf Stunden umfassendes Schulangebot sichergestellt. Außerdem sind die meisten Grundschulen offene Ganztagschulen: Zusätzlich zu dem Pflichtunterricht gibt es freiwillige Bildungs- und Freizeitangebote.

Förderschulen: In Niedersachsen ist die inklusive Schule verbindlich zum Schuljahr 2013/14 eingeführt worden. Kinder mit Beeinträchtigungen haben das Recht, an allgemeinbildenden Schulen unterrichtet zu werden. Eltern von Schülern mit Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung können aber wählen, ob ihr Kind die allgemeine Schule oder eine Förderschule besuchen soll.

Oberschulen: In Niedersachsen gibt es diese Schulform erst seit dem Schuljahr 2011/2012. Sie fasst Haupt- und Realschule zusammen, die es in ihrer jeweiligen Form aber weiterhin getrennt voneinander gibt. Wolfsburg hat bereits zwei Oberschulen; in Braunschweig wird es erst ab dem kommenden Schuljahr eine Oberschule geben.

Gesamtschulen: Niedersachsen hat den Ausbau der Gesamtschulen stark vorangetrieben. Insgesamt gibt es inzwischen 131, davon sind 95 Integrierte Gesamtschulen (IGS) und 36 Kooperative Gesamtschulen (KGS). In der IGS werden Schüler unterschiedlicher Leistungsstufen in einer Klasse zusammengefasst; es gibt aber verschiedene Fachleistungskurse. Die IGS führt am Ende des Sekundarbereichs zu Abschlüssen, die auch an der Hauptschule, der Realschule und dem Gymnasium vergeben werden. In einer KGS sind zwar Schüler der verschiedenen Bildungsgänge (Hauptschule, Realschule, Gymnasium) in einem Gebäude untergebracht, werden aber in verschiedenen Klassen unterrichtet. In Arbeitsgemeinschaften oder Wahlpflichtkursen kann schulförmiger Unterricht erfolgen.

Gymnasien: Im Schuljahr 2004/2005 hatte Niedersachsen – wie andere Bundesländer auch – das „Turbo-Abitur“ nach 12 Jahren eingeführt. Nach Protesten von Schülern, Eltern und Lehrern über zu viel Druck im Unterricht gab es die Kehrtwende: Seit dem Schuljahr 2015/16 haben Gymnasiasten und Gesamtschüler wieder ein Jahr mehr Zeit, um ihre Reifeprüfung zu machen. Ausnahmen kann es allerdings für leistungsstärkere Schüler geben.

Diese Region hat Zukunft, weil...

...wir gute Voraussetzungen haben, um einen gesellschaftlichen Wandel hin zu mehr Nachhaltigkeit zu gestalten: Eine exzellente Forschungslandschaft, innovative Unternehmen, eine engagierte Zivilgesellschaft und Kommunen mit Gestaltungswillen. Insbesondere denke ich an die Entwicklung neuer Mobilitätsformen: vernetzt, digital, postfossil und geteilt.

Christiana Steinbrügge, Landrätin des Landkreises Wolfenbüttel



FOTO: LICHTBILD-ATELIER

DREI FRAGEN AN...



... Uwe Lietzau, Leiter der Braunschweiger Kriminalpolizei.

FOTO: KLEINSCHMIDT/BESTPIXELS.DE

„Braunschweig ist die sicherste Stadt im Norden“

Herr Lietzau, wie steht es um die Sicherheit in der Stadt Braunschweig?

Braunschweig ist die sicherste Stadt in Norddeutschland. Betrachtet man in der Kriminalstatistik 2018 die Häufigkeitszahl, so liegt diese mit 8.610 auf dem niedrigsten Stand seit der Jahrtausendwende. Die Häufigkeitszahl beschreibt die Kriminalitätsbelastung pro 100.000 Einwohner. Signifikant war im letzten Jahr auch der Rückgang beim Einbruchdiebstahl. Hier war im Vergleich von 2017 auf 2018 ein Rückgang um 26,4 Prozent auf 276 Fälle zu verzeichnen. Rund die Hälfte blieb im Versuch stecken. Bei einer Zahl von nahezu 144.000 Wohnungen in Braunschweig wird hier deutlich, wie gering die Wahrscheinlichkeit ist, Betroffener eines Einbruchs zu werden.

Wo sehen Sie die größten Baustellen?

Das Thema häusliche Gewalt beschäftigt uns als Polizei seit vielen Jahren. In der Kriminalstatistik 2018 wurde hier ein neuer Höchstwert mit 871 angezeigten Fällen erreicht. Wir gehen aber nicht zwangsläufig davon aus, dass die Taten mehr geworden sind, sondern vielmehr die gute Aufklärungsarbeit auch mit den verschiedenen Kooperationspartnern am „Runden Tisch häusliche Gewalt“ zu einem veränderten Anzeigeverhalten geführt hat. Mit der Einrichtung einer Täterberatungsstelle wurde hier in Braunschweig ein weiterer Baustein geschaffen, um diese Gewaltform weiter einzudämmen.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf den Straftaten zum Nachteil älterer Menschen. Hier werden unter dem Vorgaukeln falscher Tatsachen ältere Menschen um ihr Ersparnis gebracht und die Gutgläubigkeit ausgenutzt. Hier sieht die Polizei Braunschweig auch in den kommenden Jahren sowohl im präventiven als auch im Ermittlungsbereich einen Schwerpunkt der Arbeit.

In welchen Bereichen hat sich viel zum Positiven gewendet?

Im Bereich der Eigentumsdelikte wurde der Einbruchsbereich bereits positiv hervorgehoben. Auch beim PKW-Diebstahl waren die Zahlen rückläufig bei einer gleichzeitigen Erhöhung der Aufklärungsquote. Hier wie in anderen Bereichen lassen wir aber nicht locker, um Braunschweig zu einer noch sichereren Großstadt zu machen.



Polizisten in Braunschweig.

FOTO: KLEINSCHMIDT / BESTPIXELS.DE

„Das Auto steht hier nur zur Zierde“

Gerda und André Krahnert haben an vielen Orten gelebt, von Hannover bis Kapstadt. In Braunschweig wollen sie nun bleiben. Sie schätzen die grüne, sichere Stadt, in der sie alles mit dem Fahrrad erreichen.

Von Katharina Lohse

Als Gerda und André Krahnert am 1. August vor zwei Jahren in Braunschweig ein neues Leben beginnen, startet auch ihr Sohn Paul durch. Zwar hat der Einjährige noch in Trier seine ersten Schritte gemacht. „Aber als wir am Tag des Umzugs über die Schwelle unserer neuen Wohnung gegangen sind, ist er losgelaufen“, sagt André Krahnert und lächelt. Seit 16 Jahren sind Gerda und André Krahnert ein Paar, vor elf Jahren haben sie geheiratet. André Krahnert kommt aus Hamburg, seine Frau aus Dresden. In Hannover lernen sie sich kennen und gehen dann zusammen nach Südafrika. Es folgen Stationen in Kassel und Trier. Bis sie dann in den Norden ziehen – und ankommen, in Braunschweig. „Endlich“, sagt Gerda Krahnert. „Anzukommen ist das Schönste, das ich mir vorstellen kann.“

Dass die Wahl auf die Löwenstadt fällt, ist Zufall – oder glückliche Fügung. Als Krahnert 2016 in Trier an seiner Promotion zum Thema „Wildbienen im Weinbau“ schreibt, gründet das Julius-Kühn-Institut, das seinen Hauptsitz in Quedlinburg hat, am Standort Braunschweig das Institut für Bienen-schutz. Krahnert bewirbt sich, eine von rund 50 Bewerbungen, die er zu dieser Zeit schreibt. Und er bekommt die Zusage – „eine Traumstelle“ wie er sagt. Schon zwei Wochen später geht es los. Gerda Krahnert ist mit ihrem zweiten Kind damals hochschwanger. Im Östlichen Ringgebiet finden sie eine Wohnung. „Die erste, die wir uns angesehen haben, war schon perfekt“, sagt Gerda Krahnert. Noch am gleichen



Gerda und André Krahnert mit ihren Söhnen Jonas und Paul im Esszimmer ihrer Wohnung im Braunschweiger Östlichen Ringgebiet. Die Bilder an der Wand stammen aus ihrer Zeit in Südafrika.

FOTO: FLORIAN KLEINSCHMIDT/BESTPIXELS.DE

Abend bekommen sie die Zusage.

Sechs Wochen nach ihrem Umzug kommt ihr zweiter Sohn Jonas zur Welt, als Braunschweiger. Dass die Krahnerts in Braunschweig sesshaft werden wollen, hat viele Gründe. Zum einen stimmen die Voraussetzungen. André Krahnerts Vertrag ist im Mai dieses Jahres entfristet worden und Gerda Krahnert hat nach der Elternzeit ebenfalls einen Arbeitsplatz gefunden. „Ich habe meine Bewerbungen geschrieben und hatte innerhalb von 24 Stunden eine Stelle.“ Sie arbeitet als Tierärztin in einer Praxis.

„Wir haben oft gemotzt über die Städte, in denen wir gelebt haben“, sagt André Krahnert. Die Berge und die schlechte Verkehrsanbindung von Trier, auf dem Hannoveraner Maschsee durfte man nicht paddeln – ganz anders als auf der Oker –, das Stadtbild von Kassel, die Kriminalität in Kapstadt. „Hier mache ich mir keine Sorgen über Kriminalität“, sagt Gerda Krahnert. Nun gehe sie wegen der Kinder abends auch nicht oft aus. Für eine Großstadt sei

Braunschweig aber harmlos. Schlechte Erfahrungen habe sie nicht gemacht. Anders in Kapstadt, wo André Krahnert seinen Master in Naturschutzbiologie gemacht und Gerda Krahnert ehrenamtlich in einer Tierschutzklinik gearbeitet hat. Mit einer kleinen Erbschaft eines Onkels von André Krahnert, der in Südafrika gelebt hat, und Ersparnissen konnten sie rund zwei Jahre in Kapstadt bleiben und die umliegende Natur erkunden. „Kapstadt hat uns sehr gut gefallen – um

dort Urlaub zu machen“, sagt Gerda Krahnert. Um dort dauerhaft zu leben, sei die Stadt für sie aber nichts. „Schon gar nicht als Frau“, sagt sie. Sich frei zu bewegen, mit dem Fahrrad zu fahren, die öffentlichen Verkehrsmittel zu nutzen – das sei alles zu gefährlich gewesen. Auch Joggen sei nicht möglich gewesen, sagt André Krahnert. Und selbst Pakete hätten sie nie bestellt, weil sie ohnehin nicht angekommen wären, sagen sie. Auf dem Weg würden viele Pakete einfach ver-

schwinden. Persönlich hätten sie in Kapstadt keine schlechten Erfahrungen mit Kriminalität gemacht. „An der Uni konnte dazu aber jeder eine Geschichte erzählen“, sagt André Krahnert.

Nun also Braunschweig. „Die Stadt hat zwei unschlagbare Vorteile: Sie liegt mitten in Deutschland, so dass der Weg zu den Großeltern in Dresden und Hamburg nicht so weit ist. Und die Stadt ist flach. Das genießen wir sehr“, sagt Gerda Krahnert. Als Radfahrer sei das ein riesen großer Pluspunkt, sagt sie. In Trier sei auf dem Weg zur Universität oder zur Kindertagesstätte der ein oder andere Höhenmeter zusammen gekommen. „In Braunschweig kommt man überall einfach mit dem Fahrrad hin. Das Auto steht hier nur zur Zierde.“

Mit dem Fahrrad brauchen die Krahnerts beide nur rund zehn Minuten zur Arbeit. „Und die Kita liegt auf dem Weg zur Arbeit“, sagt André Krahnert. Besonders gerne möge sie das Ringgleis, sagt seine Frau. „Da fahre ich sehr gerne lang.“ Die Stadt Braunschweig hat alte Bahntrassen, die rund um die Stadt führten, zu einem Geh- und Fahrradweg ausgebaut. Dadurch ist ein 22,5 Kilometer langer grüner Gürtel um die Stadt entstanden, der kürzlich vollendet wurde. Beide schätzen sehr, dass die Stadt so grün ist. André Krahnert: „Ich kann von der Haustür mit dem Joggen anfangen und laufe direkt ins Grüne.“



Gerda Krahnert liebt das Ringgleis. 2020 soll der Geh- und Radweg, der die Stadt umgibt, auf 22,5 Kilometern geschlossen werden.

FOTO: LOHMANN

Diese Region hat Zukunft, weil...

...ihre industrielle Stärke gepaart mit den zahlreichen Hidden Champions des Mittelstandes und der enormen Forschungspower eine einmalige Verbindung darstellt. Aus diesem Dreiklang können wir gerade jetzt eine globale Erfolgsgeschichte schreiben und den Beweis antreten, dass die good old economy ihre stärksten Zeiten im digitalen Zeitalter noch vor sich hat.



FOTO: SUSANNE HUEBNER

Florian Bernsneider, Hauptgeschäftsführer des Arbeitgeberverbands Region Braunschweig

Hier schlagen unsere Herzen Wurzeln.



Ob Kulturprojekte, Umweltinitiativen oder Sportveranstaltungen – wir engagieren uns für vielfältige Projekte im Braunschweiger Land. Und das aus Überzeugung. Schließlich sind wir seit über 260 Jahren ein starker Partner für die Menschen hier vor Ort. Und tief in der Region verwurzelt.

oeffentliche.de

Öffentliche

Gekommen, um zu forschen – und zu bleiben

Der Chemiker Mark Brönstrup erklärt, was Braunschweig für ihn als Spitzenforscher und als Familienvater attraktiv macht.

Von Andreas Eberhard

In Zeiten des global-digitalen Dorfs verliert der eigene Standort an Bedeutung. Könnte man meinen – stimmt aber nur bedingt. Mark Brönstrup hat sich bewusst für Braunschweig entschieden. Seit 2013 leitet der Chemiker die Abteilung für chemische Biologie am Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung (HZI). Die Einrichtung in Braunschweigs Süden mit ihren rund 800 Mitarbeitern widmet sich der Erforschung von Krankheits-erregern und von Wirkstoffen.

Für die Führungsstelle in Braunschweig, die mit einer Professur an der Leibniz-Uni Hannover einherging, gab der 48-Jährige seinen gu-

ten Job in der Pharma-Industrie auf. Im Gespräch erläutert er, was einen Standort attraktiv für Spitzenforscher macht – und warum seine Wahl auf Braunschweig fiel.

Aufgewachsen im ostwestfälischen Bad Oeynhausen, studierte Brönstrup Chemie in Marburg und London. Nach der Promotion an der TU Berlin wechselte er in die Industrie – zum Pharma-Riesen Sanofi-Aventis. 14 Jahre lang wohnte und arbeitete er in Frankfurt, unterbrochen von einem Aufenthalt an der US-Eliteuni Harvard.

Und er bewahrte sich sein Interesse an der Wissenschaft und vermisste sie zunehmend. „Von außen dabei zuzusehen, wie meine Kollegen an den Instituten gründlich und langfristig forschten, machte mir auf Dauer nicht so viel Spaß.“ Als das Stellenangebot aus Braunschweig kam, stand er vor Entscheidung: Industrie in Frankfurt oder Wissen-

schaft in Braunschweig.

Ausschlaggebend für Braunschweig war ein ganzer Strauß an Gründen. Etwa das Forschungsumfeld: „Die enge und gut funktionierende Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen in Braunschweig aber auch in Hannover – das gefiel mir auf Anhieb sehr gut.“ Denn neue Antibiotika zur Klinikreife zu bringen, das schaffe man nur im Team, so Brönstrup.

Nach Jahren der Fernbeziehung, einem typischen Schicksal von Akademiker-Paaren, hatte Brönstrup 2013 bereits eine Familie gegründet. Sein Sohn war gerade eingeschult, die Tochter gerade geboren. Daher betraf die Entscheidung nicht nur ihn. Seine Frau, eine geborene Braunschweigerin, hatte er bereits im Studium kennengelernt. Beim gemeinsamen Entschluss geholfen habe letztlich auch das „Dual Career-Programm“ des HZI: „Dass meiner Frau Stellenangebote gemacht wurden, hat die Sache eindeutig katalysiert. Wenn der Ortswechsel für sie bedeutet hätte, zu Hause zu sitzen und die Kinder zu hüten, wäre es schwierig geworden.“ Heute arbeitet sie, ebenfalls Chemikerin, auf dem selben Campus wie er. „In dieser Beziehung hat sich das HZI vorbildlich verhalten“, lobt Brönstrup. Für Braunschweig gesprochen habe aber auch, dass die Großeltern vor Ort seien.

„So richtig in die Provinz“ zu gehen, etwa in ein Forschungsinstitut auf dem Land, damit hätten Brön-



Der Arbeitsweg mit dem Fahrrad ist für Mark Brönstrup „ein Stück Lebensqualität“.

FOTO: P. ZIEBART / BESTPIXELS.DE

Diese Region hat Zukunft, weil...

...sie ein besonders ausgeprägtes Technologie- und Innovationspotenzial besitzt. In Wirtschaft und Verwaltung ist eine hohe Bereitschaft erkennbar, sich den großen gesellschaftlichen Herausforderungen zu stellen.

Franz Einhaus,
Landrat des Landkreises Peine

FOTO: REGIOPRESS

trup und seine Familie sich schwergetan. „Natürlich ist Frankfurt internationaler und in mancher Hinsicht auf einem anderen Niveau, aber Braunschweig ist keine Provinz – das war mir wichtig.“ Eine kritische Größe beim Kulturangebot, gute Schulen, Freizeitmöglichkeiten, das sei bei der Ortswahl schon entscheidend gewesen.

Und die Verkehrsanbindung: „Auch wenn uns Videokonferenzen heute erleichtern, mit weit entfernten Partnern international zusammenzuarbeiten, sind persönliche Treffen immer noch unverzichtbar.“ Dass Braunschweig eine ICE-Anbindung nach Frankfurt und nach Berlin habe, sei dafür „außerordentlich wichtig“. Die Erreichbarkeit des Flughafens Hannover sei „wenn auch nicht perfekt, so doch immerhin noch OK“. Unterm Strich ist er damit zufrieden.

Lediglich in einer Hoffnung wurde Brönstrup enttäuscht: Die Aussicht, schnell und preiswert zu bauen oder ein Haus zu kaufen, erfüllte sich nicht. Drei Jahre habe die Suche auf dem immer enger werdenden Immobilienmarkt gedauert, bis die Familie ein passendes innenstadtnahes Haus fand, kaufte und renovierte. „Auch hier erfüllte Braunschweig das Provinz-Klischee

„Hätte der Ortswechsel für meine Frau bedeutet, zu Hause zu sitzen und die Kinder zu hüten, wäre es schwierig geworden.“

nicht – hier: leider nicht.“

Ganzjährig fährt der Forscher mit dem Fahrrad zur Arbeit. „Das ist ein Stück Lebensqualität“, sagt er. Übertreiben mit der sportlichen Betätigung will Brönstrup es indes nicht. „Für das richtige Maß Bewegung haben wir ein ausgeklügeltes System entwickelt“, sagt er verschmitzt. Für den feierabendlichen Heimweg tauschen er und seine Frau das Fahrzeug. Er nimmt das Auto, und sie radelt zurück.

Brönstrup und seine Familie sind nach Braunschweig gekommen, um zu bleiben. Beim Gespräch in seinem Büro, das sich in einem in die Jahre gekommenen Flachbau befindet wird das deutlich. Bald wird er in den schmucken Neubau gleich nebenan umziehen.

Brönstrup hat es geschafft. Aber wie sieht es mit dem Wissenschafts-

nachwuchs aus? Wie bleiben Forschungseinrichtungen wie das Braunschweiger HZI attraktiv für junge Forscher? Auch wenn das HZI „tolle Leute“ anziehe, müsse sich die öffentlich finanzierte Forschung weiter anstrengen, sagt Brönstrup. Schließlich mangle es auch auf akademischem Terrain an Fachkräften. „Wir dürfen uns von der Gehaltsentwicklung in der Wirtschaft auf keinen Fall abkoppeln“, fordert er, „aber um Forschern auch Gehaltssteigerungen zu ermöglichen, braucht es wachsende Budgets“.

Zudem müsse Forschung, um attraktiv zu sein, langfristige berufliche Perspektiven und eine Karriereplanung erlauben – spätestens nach der Promotion. Da es „nicht für jeden glatt“ laufe bis zur Professur, so Brönstrup, brauche es vernünftige Alternativen – in der Forschung, nicht nur in der Industrie. „Wir müssen den Leuten Angebote machen, die sie weiterbringen, selbst wenn manche Verträge befristet sind“, sagt er. Als Abteilungsleiter achte er darauf bei seinen Mitarbeitern. „Ich überlege mir bei jedem: Bringt ihn diese Stelle weiter? Wird er eine attraktive Anschlussstelle finden? Das ist wichtig, um Leute in der Wissenschaft halten zu können.“

BS ENERGY

SMART CITY
BRAUNSCHWEIG

SMART
METERING

GLASFASERNETZE

LoRaWAN

E-MOBILITÄT



ÖFFENTLICHES
WLAN

ENERGIE EFFIZIENZ
QUARTIERE

Wir liefern Energie – und Bausteine für eine smarte Zukunft

Braunschweigs Zukunft liegt uns am Herzen. Deshalb investieren wir in digitale Infrastrukturen wie Glasfaser, öffentliches WLAN, LoRaWAN und intelligente Zähler sowie in E-Mobilität und Energie Effizienz Quartiere. So machen wir Braunschweig fit für die Herausforderungen von morgen und sorgen mit dafür, dass unsere schöne Stadt jeden Tag ein Stück smarter wird.

Wir gehen neue Wege mit Energie.

www.bs-energy.de

Ein Unternehmen von VEOLIA

Mit geschärftem Profil ins Jubiläum

2020 wird die TU Braunschweig, das Herz der Forschungsregion, 275 Jahre alt.

Von Andreas Eberhard

Braunschweig. Nach 2019, dem Jahr der Exzellenzstrategie, startet die Technische Universität Braunschweig 2020 ins Jubiläumsjahr. Die Carolo-Wilhelmina, deren Vorläufer, die herzogliche Akademie Collegium Carolinum 1745 gegründet wurde, feiert 275 Jahre. Damit ist die TU Braunschweig nach eigenen Aussagen die TU mit der längsten akademischen Tradition in Deutschland.

In der Forschungsregion Braunschweig ist die TU mit ihren rund 20.000 Studenten und rund 3700 Beschäftigten mit Abstand die größte Hochschule und damit unbestritten das Herz des Wissenschaftsstandorts. Ihre Schwerpunkte liegen in den Bereichen der Mobilität, der Infektions- und Wirkstoffforschung, der Metrologie (Messwis-



Die Technische Universität Braunschweig feiert 2020 ihr 275-Jahr-Jubiläum. FOTO: KLEINSCHMIDT / BESTPIXELS.DE

senschaft) und der Erforschung der „Stadt der Zukunft“.

Nachdem die TU 2018 im Rahmen der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder zwei Exzellenzcluster in den Bereichen Luftfahrt und Metrologie eingeworben hatte, gehörte sie zu den 19 deutschen Spitzen-Unis, die sich um die Förderung als „Exzellenz-Universität“ bewarben. Obwohl die TU es

nicht unter die ersten 11 schaffte, die letztlich gefördert wurden, hat die Bewerbung die TU aus Sicht ihrer Präsidentin Prof. Anke Kaysers-Pyzalla einen großen Schritt vorgebracht – und tue dies auch weiter. „Mit diesem Motto unserer Exzellenzstrategie, We move – wir bewegen, starten wir durch ins Jubiläumsjahr“, sagte sie unserer Zeitung.

Aber statt sich der TU-Geschichte zu besinnen, möchte die Präsidentin nach eigenem Bekunden vielmehr in die Zukunft schauen – etwa aufs Festprogramm: „Den Geburtstag begehen wir mit einem bunten Strauß an Veranstaltungen, und mit einem Campusfest im Sommer. Wir feiern gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern und unseren Partnern in Wirtschaft und zeigen Highlights aus Forschung und Lehre, Wissens- und Technologietransfer.“

ae

Wo Wissenschaft und Markt aufeinander treffen

Unternehmen und Forscher profitieren von erfolgreichem Technologietransfer in der Region. Zwei Beispiele: Recycling und Stahl.

Von Andreas Eberhard

Auch so kann Strukturwandel aussehen: Gut 30 Jahre nach dem Ende des Bergbaus hat sich das alte Erzrevier Harz zur Recyclingregion gemausert. „In Zeiten der Rohstoffverknappung wird das Wiederverwerten von Abfällen zur Pflicht“, erklärt Professor Daniel Goldmann von der Technischen Universität Clausthal. Der Leiter des Instituts für Aufbereitung, Deponietechnik und Geomechanik ist treibende Kraft hinter der „Recyclingregion Harz“, einem Verbund, dem mittlerweile über 100 Unternehmen und 12 Hochschulen angehören.

Der Schlüssel für diesen Erfolg liegt in gelungenem Technologietransfer: die Schritte von der Forschung über die Entwicklung bis zur Anwendung innovativer Produkte im Leben. Unabdingbar hierfür: der enge Austausch zwischen Forschern und Wirtschaft. Goldmann, 61 Jahre alt, kennt beide Seiten. 21 Jahre hat er in der Industrie gearbeitet, erst beim Montanriesen Preussag, dann bei VW, wo er das Standardverfahren zur Verwertung geschredderter Alt-Autos mitentwickelte. „Wir sind ununterbrochen im Transfer unterwegs“, sagt er. „Durch sind viele Arbeitsplätze entstanden – in Industrie und Forschung.“ Allein an der TU Clausthal gebe es heute 35 Professuren, die sich mit Recycling beschäftigen.

Auch wenn sich zu Goldmanns Freude selbst harzferne Regionen wie Kassel, Halle oder Leipzig der „Recyclingregion“ angeschlossen haben, betont er die Bedeutung räumlicher Nähe: „Wir sind flächen-



In ihrem Forschungslabor erprobt die Salzgitter Mannesmann Forschung realitätsnah Bauteile aus speziellen Stahlsorten, die später in der Autoindustrie in die Masse gefertigt werden sollen.

FOTO: SZMF

mäßig gerade mal doppelt so groß wie das Silicon Valley“, sagt er. Das sei gut so, denn: „Wenn man wirklich Neues bewegen will, braucht man geballte Forschungskompetenz auf engem Raum.“

Ähnlich äußert sich Dr. Benedikt Ritterbach, Geschäftsführer der Salzgitter Mannesmann Forschung (SZMF), einer Tochter des Stahlriesen Salzgitter: „Was unsere Partner in Wissenschaft und Forschung angeht, sind wir international unterwegs“, sagt er. „Trotzdem gilt: Je näher, desto besser.“ In Niedersachsen arbeite die SZMF etwa mit den Unis Braunschweig, Clausthal und Hannover sowie mit der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften zusammen. Auch mit Instituten der Fraunhofer Gesellschaft gebe es enge Partnerschaften.

Wie der Technologietransfer bei der SZMF funktioniert, darauf gibt Ritterbach eine klare Antwort: „Dass wir von der Grundlagenforschung ausgehend neue Technologien entwickeln, ist eher die Ausnahme. In der Regel analysieren wir die für uns relevanten Trends und

formulieren dann konkreten Forschungsbedarf.“ Der Vorteil solcher „Market Pull“-Innovationen sei, dass man nicht am Markt vorbei entwickle. „Für uns als Unternehmen steht nicht wissenschaftliches Interesse, sondern der Mehrwert für den Kunden im Fokus.“

Aber es gibt auch Beispiele, wo „Technology Push“ und „Market Pull“ aufeinandertreffen: Derzeit tüfteln SZMF-Forscher an einem neuen Stahl mit einer extrem hohen Verschleißfestigkeit – etwa für Baggerschaufeln. „Ultrafeinlamellare Bainite konnte man bisher nur unter Laborbedingungen herstellen. Unsere Entwickler haben eine Möglichkeit gefunden, wie man diese superinteressante Stahlgruppe auch industriell produzieren kann.“

Ritterbach ist überzeugt: „In Deutschland haben wir ein hervorragendes Forschungsnetzwerk, das große, kleine und mittlere Unternehmen mit Hochschulen und außeruniversitären Instituten in vorwettbewerblicher Forschung zusammenbringt. Darauf dürfen wir uns viel einbilden.“

„Wir stehen zu unserer Industrienahe“, sagt auch Goldmann. Diese bedeute aber nicht, einem bestimmten Unternehmen verpflichtet zu sein. „Es heißt vielmehr, dass wir anwendungsorientierte Forschung machen.“ Letztlich gehe es um die großen Herausforderungen Energie-, Mobilitäts- und Rohstoffwende. Um sie zu meistern, brauche es zielgerichtete Forschung. „Losgelöst von diesen großen Fragen unserer Zeit zu forschen, ist nicht meine Vorstellung von Verantwortung.“



„Wir stehen zu unserer Industrienahe. Sie bedeutet, dass unsere Forschung anwendungsorientiert ist.“

Daniel Goldmann, Recycling-Professor der Technischen Universität Clausthal



„Was unsere Partner in der Wissenschaft angeht, sind wir international unterwegs. Trotzdem: Je näher, desto besser.“

Benedikt Ritterbach, Geschäftsführer der Salzgitter Mannesmann Forschung

Diese Region hat Zukunft, weil...

... hier das innovative und industrielle Herz Niedersachsens schlägt und die Menschen die Dinge anpacken, anstatt zu lamentieren. Alle Akteure – Unternehmen, Betriebsräte, Gewerkschaften, Politik und Verwaltungen – stellen jetzt die Weichen zur Entwicklung von alternativen Antriebstechniken und klimafreundlichen Verfahren.

Frank Klingebiel, Oberbürgermeister der Stadt Salzgitter



FOTO: BERNWARD COMES/BZV

„Unsere Stärke verdanken wir Wissenschaft und Industrie“

Joachim Block erklärt, was die Forschungsregion Braunschweig ausmacht.

Von Andreas Eberhard

Die Region Braunschweig ist die forschungstärkste Region in Europa. Nirgendwo in der Europäischen Union wird mehr Geld in die Forschung gesteckt – pro Kopf wohl gemerkt. Im Jahr 2015, dem letzten, für das flächendeckende Zahlen vorliegen, flossen laut der europäischen Statistikbehörde Eurostat pro Einwohner zwischen Harz und Heide 3737 Euro in Forschung und Entwicklung. Das entspricht 9,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Damit liegt die Region weit vor der belgischen Provinz Wallonisch-Brabant (6,5 Prozent) und vor Stuttgart (6,2 Prozent).

Forschung und Industrie greifen ineinander

Wie kommt diese bemerkenswerte Zahl zustande? „Einerseits verdankt sich unsere Stärke den vier Hochschulen, allen voran der Technische Universität Braunschweig (TU), den vielen Forschungseinrichtungen und Museen der Region“, erklärt Professor Joachim Block im Interview. Der Leiter des Braunschweiger Standorts des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) ist seit rund fünf Jahren Vorstandsvorsitzender des Vereins ForschungRegion Braunschweig, unter dessen Dach sich die Forschungseinrichtungen der Re-



Prof. Joachim Block, Vorstandschef des Vereins ForschungRegion Braunschweig.

FOTO: ZIEBART / BESTPIXELS.DE

gion versammeln. „Auf der anderen Seite“, so Block, „ist ganz klar: Ohne forschende Unternehmen und die Stärke von VW würde diese Zahl nicht zustandekommen. Erst beide Komponenten zusammen – die wissenschaftliche und die industrielle – machen diese Spitzenstellung aus.“

Historische Glücksfälle und exzellente Arbeit

Die Wurzeln der Wissenschaft in Braunschweig reichen lange zurück. Die TU plant bereits ihre 275-Jahr-Feier im kommenden Jahr. Die heutige Forschungsregion wuchs dagegen erst nach dem zweiten Weltkrieg. „Dass das möglich wurde, beruht auf einer Reihe von historischen Glücksfälle, einige davon in der unmittelbaren Nachkriegszeit“,

erklärt Block und nennt beispielhaft die Ansiedlung der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt (PTB) und des Luftfahrtbundesamtes am heutigen Forschungsflughafen Braunschweig. „Auf der Grundlage dieser Glücksfälle konnten sich dann durch intensive Forschungsarbeit und exzellente Wissenschaftler die hohen Potenziale entwickeln, die sich heute in den beiden Exzellenzclustern niederschlagen.“

Luftfahrt und Messwissenschaft – Seit 2018 zwei Exzellenzcluster

Seit Ende 2018 sind in Braunschweig zwei Exzellenzcluster ansässig. In „Quantum Frontiers“ arbeiten Forscher von TU, PTB und der Leibniz-Universität Hannover (LUH) daran, die Grenzen des Messbaren zu verschieben. Im Luftfahrt-Cluster „SE²A“ geht es darum, das Fliegen nachhaltiger und energieeffizienter zu machen. An ihm sind neben der TU auch das DLR, die LUH, die Hochschule für Bildende Künste Braunschweig und die PTB beteiligt.



Sehen Sie mehr!

Ein Videointerview mit Joachim Block von der ForschungRegion sehen Sie auf braunschweiger-zeitung.de



Christoph Schulz
Vorstandsvorsitzender der Braunschweigische Landessparkasse



Jürgen Twardzik
Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Hildesheim Goslar Peine



Stefan Gratzfeld
Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Celle-Gifhorn-Wolfsburg

Gemeinsam allem gewachsen.

Wir machen uns in der Region stark für die Menschen, die Wirtschaft und das Gemeinwohl und tragen so zu einem nachhaltigen Miteinander bei.



Braunschweigische Landessparkasse

Ein Unternehmen der NORD/LB

Sparkasse Hildesheim Goslar Peine

Sparkasse Celle · Gifhorn · Wolfsburg

Die Mieten sind im Schnitt moderat

Das gilt auch für Kaufpreise. In Braunschweig und Wolfsburg steigen die Preise allerdings schneller als im Umland.

Der Experte gab auch eine Einschätzung zum Markt in Braunschweig ab. Er sagte: „Die Stadt ist und bleibt mit seiner Universität und seinen Forschungseinrichtungen sowie als Einkaufszentrum für sein Umland stabil.“

Und zur dritten Großstadt der Region, Salzgitter, erklärte Neuhöfer: „Salzgitter hat sich nach unserer Beobachtung auf niedrigem Niveau stabilisiert, auch durch die Zuzüge von Flüchtlingen, die geholfen haben, Wohnungsleerstände abzubauen.“

18.000 Wohnungen fehlen bis 2025

Wichtig ist es laut Neuhöfer, auch in den Landkreisen, nicht nur in Braunschweig und Wolfsburg, eine vernünftige Breitbandanbindung zu schaffen. „Das ist heutige wichtiger als ein Autobahnanschluss“, sagte er.

Neumietern müssen auch in der Region Braunschweig-Wolfsburg mehr auf den Tisch legen. In Braunschweig sind es laut F+B 7,58 Euro pro Quadratmeter, in Wolfsburg mit 8,15 Euro noch etwas mehr. Unter den Landkreisen liegt einzig Gifhorn über der 7-Euro-Schwelle. Doch auch hier gilt: Dieser Preis wird im Schnitt der deutschen Kommunen mit Mietspiegeln bereits bei Bestandsmieten gezahlt. Bei Neuvermietungen liegt er im Schnitt bei etwa 10 Euro. In Salzgitter oder im Landkreis Goslar zahlen Neumietern fast nur die Hälfte davon.

Zur vollen Wahrheit gehört auch im Raum zwischen Harz und Heide, dass trotz der zuweilen moderaten Preise ein großer Bedarf an neuen Wohnungen besteht.

Fast flächendeckend werden in der Region Braunschweig-Wolfsburg Wohnungen benötigt. Das war das Ergebnis des Wohnungsmarktberichts, den Niedersachsens Bauminister Olaf Lies (SPD) im Juli vorstellte. Demnach fehlen zwischen Harz und Heide bis 2025 laut Prognose knapp 18.000 Wohnungen. Alleine für die Stadt Braunschweig rechnet die Landesregierung mit einem Baubedarf von 7.200 Wohnungen. Gifhorn ist mit der Hälfte des Braunschweiger Wertes der am stärksten betroffene Landkreis.

6000 Wohnungen in Braunschweig

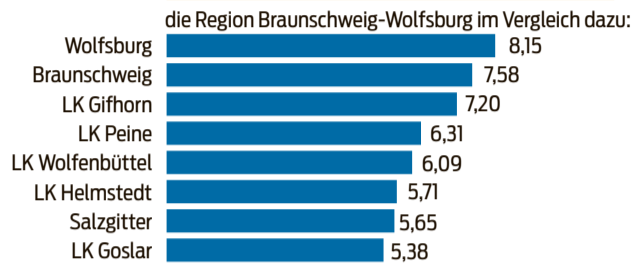
In Wolfsburg sind es immerhin 1750 Wohnungen, in Salzgitter 1320. Der Kreis Peine muss ebenso tätig werden: Hier fehlen 1430 Wohnungen, in den Kreisen Wolfenbüttel und Helmstedt sind es 500 bis 600 Wohnungen. Lediglich der Kreis Goslar fällt ab: Hier droht ein Leerstand von 1150 Wohnungen.

Diese Zahlen untermauern die Diskussion um bezahlbares Wohnen. „Die größte Herausforderung in Niedersachsen bleibt für die nächsten Jahre die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum“, sagte Minister Lies.

Denn trotz der meistens moderaten Preise sind die Mieten und Kaufpreise in Niedersachsen zum Teil

Entwicklung der Mietpreise im dritten Quartal 2019

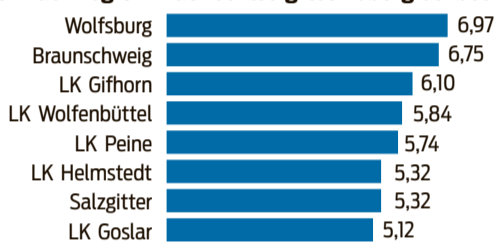
Die Top 10 in Deutschland (von mehr als 500 Städten mit mindestens 25.000 Einwohnern) Neue Verträge in Euro pro Quadratmeter für eine Beispielwohnung mit 75 m²



Referenzwohnung:
- 10 Jahre alt
- Wohnfläche 75 m²
- normale bzw. mittlere Ausstattung
- normaler bzw. mittlerer Zustand



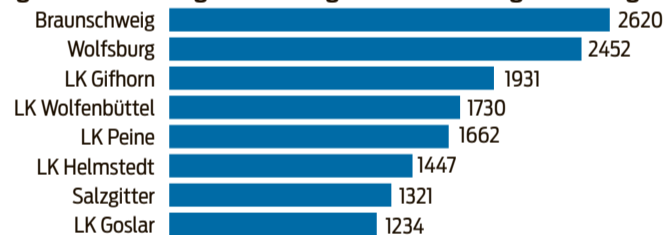
Mietpreise in der Region Braunschweig-Wolfsburg bei bestehenden Verträgen



Top 10 der Preise für Eigentumswohnungen in Deutschland (Preis in Euro pro Quadratmeter)



Preise für Eigentumswohnungen in der Region Braunschweig-Wolfsburg



Grafik: Jürgen Runo Quelle: Forschung und Beratung für Wohnen, Immobilien und Umwelt GmbH

drastisch angezogen. Wer 2018 eine Eigentumswohnung in Niedersachsen kaufen wollte, musste dem Bericht zufolge 68 Prozent mehr bezahlen als 2010 – in Braunschweig waren es sogar 78 Prozent. Kaufpreise für ein gebrauchtes Ein- oder Zweifamilienhaus lagen im Mittel bei 190.000 Euro und damit um durchschnittlich 54 Prozent über denen von 2010. Das Plus bei den Mieten wurde mit 32 Prozent angegeben.

Auch in Wolfsburg tut sich einiges

In Braunschweig ist das Problem längst bekannt. Schon vor zwei Jahren hatte der Rat der Stadt ein „Handlungskonzept für bezahlbaren Wohnraum“ beschlossen. Zur Orientierung: Von 2014 bis Ende 2018 wurden in Braunschweig insgesamt rund 3000 neue Wohnungen gebaut, davon fast 2200 im Geschosswohnungsbau. Bis Ende 2020 könnten nach Schätzungen der Stadt weitere 2000 Wohneinheiten in Ein- und Mehrfamilienhäusern hinzukommen. Außerdem will die Verwaltung bis 2025 den Bau von insgesamt 6000 Wohneinheiten auf den Weg bringen.

Auch in Wolfsburg tut sich etwas. Sieben Jahre nach dem Start der Wolfsburger Wohnungsbauoffensive steigt die Zahl der fertiggestellten Wohnungen sprunghaft an. 800 bis 900 Einheiten sollen in diesem Jahr, 2020 und 2021 jeweils auf den Markt kommen, 2022 sogar mehr als 1500.

Der Wohnungsmarkt in Wolfsburg ist sowieso speziell. In Wolfsburg gibt es die besondere Situation, dass die drei Wohnungsgesellschaften Neuland, Volkswagen Immobilien und Allertal Immobilien zirka 60 Prozent und damit den größten Teil der Mietwohnungen in Wolfsburg besitzen.

Lies mahnte, den ländlichen Raum nicht zu vernachlässigen. „Die Kernaufgabe ist nicht, die Stadt so attraktiv zu machen, dass wir das Land entvölkern“, sagte der SPD-Politiker. Mit Blick auf die Region Braunschweig-Wolfsburg kann angesichts der Zahlen von einer Entvölkerung der Landkreise keine Rede sein. Familien zögen wegen hoher Kosten in den Städten vermehrt aufs Land, sagte auch Lies. Daher müssten etwa der öffentliche Nahverkehr und schnelle Internetverbindungen ausgebaut werden.

Der Wohnungsmarktbericht des Landes Niedersachsen wird alle zwei Jahre veröffentlicht und gilt in der Wirtschaft, in der Politik und in Kommunen als Entscheidungsgrundlage. Es gebe immer mehr kleine Einkommen, aber immer weniger Sozialwohnungen, warnte Michael Kiesewetter, Vorstand der NBank, die den Bericht erstellt hat. Das Land will mit einer Summe von 400 Millionen Euro Anreize liefern, in den sozialen Wohnungsbau zu investieren. Bis 2023 würden mit Hilfen des Bundes 1,7 Milliarden Euro für den geförderten Wohnungsbau bereitgestellt.



Spatenstich in den Steimker Gärten in Wolfsburg: Alleine im Stadtteil werden bis zu 1250 Wohnungen gebaut. FOTO: HELGE LANDMANN / REGIOS24



Am Alsterplatz in der Weststadt Braunschweigs baut die städtische Nibe-lungen-Wohnbau mehr als 200 Wohnungen. FOTO: PETER SIERIGK

Von Andre Dolle

Verhältnisse wie in den Metro-polen München, Berlin, Hamburg, Frankfurt oder Stuttgart gibt es in der Region Braunschweig-Wolfsburg nicht. Für den Preis einer Münchner Eigentumswohnung erhalten Käufer in Braunschweig im Schnitt zweieinhalb Wohnungen. Im Landkreis Goslar sind es sogar fünfeneinhalb Wohnungen. Der Preis pro Quadratmeter liegt in München im Schnitt bei knapp 7000 Euro, in Braunschweig hingegen sind es 2620 Euro, im Landkreis Goslar sogar nur 1234 Euro.

Das zeigt eine Studie der Marktforschungsgesellschaft F+B. Die Hamburger haben die Daten extra für diese Zeitung aufbereitet. Die Gesellschaft erstellt regelmäßig Mietspiegel für deutsche Städte und Gemeinden. Als Vergleichsbasis für Miet- und Kaufpreise zogen die Hamburger eine zehn Jahre alte und 75 Quadratmeter große Wohnung mittleren Standards heran.

Bei den Mietpreisen im Bestand steht die Region Braunschweig-Wolfsburg im Vergleich zu den hochpreisigen Metropolen und den Regionen in Süddeutschland ebenfalls relativ gut da. Auf einem etwas erhöhten Niveau bewegen sich Braunschweig und Wolfsburg mit 6,75 Euro pro Quadratmeter beziehungsweise 6,97 Euro. In den Metropolen liegen auch die Mietpreise im Bestand schon bei 10 Euro pro Quadratmeter und mehr.

In sämtlichen Landkreisen der Region und auch in der Stadt Salzgitter bewegen sich die Preise bei Bestandsmieten zwischen fünf und sechs Euro. Alles gut soweit. Das sagt auch F+B-Experte Manfred Neuhöfer: „Im Deutschlandvergleich ist das Mietniveau in der Region moderat. Ausnahmen nach oben sind Braunschweig und Wolfsburg – also die wirtschaftsstärksten Standorte.“

Seine Einschätzung allgemein zur Region Braunschweig-Wolfsburg: „Sie ist stark von Volkswagen und seinen Zulieferbetrieben geprägt. Je nachdem, wie sich VW an den Wandel hin zur Elektromobilität anpassen kann, beeinflusst dies auch die Perspektive auf den regionalen Immobilienmärkten.“

Das Einkommensniveau bei VW sei hoch, sagte Neuhöfer. „Entsprechend sind auch die Immobilienpreise in Wolfsburg und Teilen der Umgebung. Kommt es hier zu einem Arbeitsplatzabbau, wird dies negative Auswirkungen auf Mieten und Preise haben.“

Diese Region hat Zukunft, weil...

...hier die Zukunft der weltweiten Automobilindustrie stattfinden wird. Wer hier nicht dabei ist, ist am falschen Platz.

Herbert Diess, Vorstandsvorsitzender der Volkswagen AG

FOTO: MICHAEL KAPPELER/DPA





„Unser Vereinsmotto ‚BSC Acosta ... mehr als Fußball!‘ begründet mein ehrenamtliches Engagement!“

„Durch das Ehrenamt kann ich mich selbst besser kennenlernen sowie mich neuen Herausforderungen stellen.“

„Ich engagiere mich, weil ich mich für die Belange von Menschen mit Behinderung einsetzen möchte.“

„Ich kann gemeinsam mit meinen Freunden etwas Gutes tun und lerne viele wunderbare Menschen kennen.“

„Es geht um das Gemeinwohl – jeder sollte der Gesellschaft etwas zurückgeben. Das macht das Ehrenamt aus.“

„Ehrenamtliches Engagement ist ein Geben und Nehmen. Oft ist es einfach nur ein Lächeln, das bei mir Freude auslöst.“

„Die Technik, die Kameradschaft und etwas für das Gemeinwohl zu tun, begeistern mich bei meiner Arbeit.“

Frank Mengersen, Vize-Präsident beim BSC Acosta e.V.

Nikita Hundertmark, Freiwilligenagentur Wolfenbüttel

Sibylle Tolle-Sommer, Lebenshilfe Gifhorn

Renee Warmbold, DLRG Salzgitter

Tobias Frankiewicz, Deutsches Rotes Kreuz Wolfsburg

Maria Lotze, Deutschförderung beim Caritasverband Peine

Kevin Knopke, Freiwillige Feuerwehr Helmstedt

Eine Region, in der man sich kümmert

Soziale Projekte sind der Kitt unserer Gesellschaft. Daher gilt es, gerade junge Menschen für das Ehrenamt zu gewinnen.

Von Ida Wittenberg

Etwa 31 Millionen Menschen in Deutschland engagieren sich ehrenamtlich. Das ist das Ergebnis des vierten Freiwilligen surveys, der 2014 erhoben wurde. Der Freiwilligen survey ist die größte aktuelle Untersuchung zur Zivilgesellschaft und zum freiwilligen Engagement in Deutschland. Er wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Auftrag gegeben und seit 1999 alle fünf Jahre zur Verfügung gestellt. Die Auswertung ergab zudem, dass die meisten freiwilligen Aufgaben Bürger zwischen 14 und 49 Jahren übernehmen – insgesamt rund 47 Prozent.

Ob Rettungssanitäter, Jugendfußballtrainer, Begleiter von Menschen mit Behinderung oder Freiwillige Feuerwehrleute – in der Region Braunschweig-Wolfenbüttel hat das Ehrenamt viele Facetten. Die Beweggründe der Ehrenamtlichen sind ebenso vielschichtig. Viele wollen mit ihrem persönlichen Engagement Verantwortung für andere Menschen übernehmen. Sie wollen die Umwelt schützen, Zukunft gestalten, oder eine bessere, lebenswertere Gesellschaft verwirklichen.

Über das Ehrenamt etwas an die Gesellschaft zurückgeben

Wie dieses ehrenamtliche Engagement wachsen kann, zeigt die pensionierte Lehrerin Maria Lotze. Sie bietet bei der Caritas in Peine eine Deutschförderung und Hausaufgabenhilfe für Kinder- und Jugendliche an. Die Caritas, den Wohlfahrtsverband der katholischen Kirche, kennt sie schon aus ihrer Kindheit. „Ich habe mehrere Geschwister und bin in einer großen Familie aufgewachsen. Die Caritas hat unsere Schulfreien bunter gemacht – es war toll, dass es dieses Angebot gab und meine Geschwister und ich es nutzen konnten.“

Die Verbindung zur Caritas pflegte Maria Lotze über viele Jahre. Sie wurde Sportlehrerin, blieb in der Region und hat sich schon früh mit der Frage befasst: Was kommt nach dem Arbeitsleben? „Ich habe meine Verbindungen zur Caritas nie vergessen und wusste, wenn ich in Rente gehe, dann kann ich dort etwas zurückgeben.“ Diese Aufgabe er-



Der Gemeinsam-Preis der Braunschweiger Zeitung und des Braunschweiger Doms ist nur ein Beispiel für Würdigungen des Ehrenamts in unserer Region. Hier sind alle Preisträger und Laudatoren bei der 16. Verleihung am 4. Juni 2019 zu sehen. Der niedersächsische Ministerpräsident Stephan Weil (links) hielt die Festrede. „Ohne sie würde sofort Chaos ausbrechen. Denken Sie nur an die vielen Feuerwehrleute ...“, sagte er.

FOTO: FLORIAN KLEINSCHMIDT/BESTPIXELS.DE

füllt die pensionierte Lehrerin seit 2008 nicht nur mit Freude, sondern fordert sie auch richtig. „Eines der ersten Mädchen mit Migrationshintergrund, die zu mir zur Deutschförderung kam, durfte ich von der ersten Klasse bis zum Abitur begleiten.“ Teilweise sind die Aufgaben, die dort auf Maria Lotze zukommen, sehr anspruchsvoll. Sie muss ihr Schulwissen reaktivieren und sich selbst in Themen wie die Französische Revolution einarbeiten, um ihren Schülern helfen zu können.

„Bei der Arbeit stelle ich immer wieder fest, dass ehrenamtliches Engagement ein Geben und Nehmen ist“, berichtet sie aus ihrer langjährigen Erfahrung. „Ich lerne viel von den Mädchen und Jungen, werde richtig gefordert und freue mich sehr darüber, ihre Erfolge miterleben zu dürfen.“

Dass Ehrenamt aber auch etwas mit prägenden Ereignissen zu tun haben kann, zeigt Kevin Knopke. Er ist für die Freiwillige Feuerwehr Helmstedt im Einsatz und hat einen ganz besonderen Antrieb: „Mich begeistert nicht nur die Technik, sondern auch die Kameradschaft, die man so nur bei uns, bei der Feuerwehr finden kann.“ Besonders prägende Ereignisse wie Hausbrände oder Unfälle mit Verletzten oder gar Todesopfern können im Ehrenamt auch eine große Rolle spielen und werden laut Knopke gerade bei der Freiwilligen Feuerwehr in der Gemeinschaft verarbeitet.

Besondere Helfer sollten besonders gewürdigt werden

Egal, ob bei der Feuerwehr, der Lebenshilfe, der DLRG oder dem DRK – alle Ehrenamtlichen in der Region Braunschweig-Wolfenbüttel haben eines gemeinsam: Sie bereichern unsere Gesellschaft. Auf ehrenamtliche Arbeit kann unser Gemeinwesen nicht mehr verzichten. Die freiwilligen Helfer sind besondere Vorbilder, die in der Region besonders gewürdigt werden.

Ein Beispiel für diese Würdigung des Ehrenamts ist der Sozialtransferpreis der Industrie- und Handelskammer (IHK) Braunschweig. Denn in der Wirtschaft gibt es ebenfalls vielseitiges soziales Engagement, gerade auch in kleinen und mittelständischen Unternehmen. Mit der Verleihung des Sozialtransferpreises würden Kooperationsprojekte von Unternehmen und sozialen Einrichtungen ausgezeichnet und Unternehmer dazu angeregt, Gutes zu tun und darüber zu reden, teilt die IHK Braunschweig mit.

Der Sozialtransferpreis wurde in der Amtszeit des ehemaligen IHK-Präsidenten Wolf-Michael Schmid und des damaligen Vizepräsidenten Harald Tenzer ins Leben gerufen. In diesem Jahr wurde das zehnjährige Bestehen des Preises gefeiert. Zum zehnten Mal hat die neunköpfige Jury unter dem Vorsitz des Ideengebers Tenzer den Preis bereits vergeben.

Neben dem ehrenamtlichen En-

gagement der Jury-Mitglieder ist es auch das Engagement zahlreicher Sponsoren, welche die Verleihung dieser Auszeichnung erst möglich machen, heißt es auf Nachfrage. „Soziales Engagement ist gerade in der heutigen Zeit wichtig für unsere Gesellschaft. Die Zahl an Bewerbungen für diese Auszeichnung unterstreicht das zunehmende Engagement der Unternehmen für die soziale Sache in unserer Region. Ich freue mich sehr, dass damit aus der vor über zehn Jahren entstandenen Idee ein angesehenes und bedeutendes Preis hervorgegangen ist, der mittlerweile auch anderenorts Umsetzung findet“, sagt Florian Löbermann, Hauptgeschäftsführer der IHK Braunschweig.

Ein Preis von Bürgern für Bürger in der Region Braunschweig-Wolfenbüttel

Neben dem Sozialtransferpreis ist ein weiterer Preis fester Bestandteil der Würdigung des ehrenamtlichen Engagements in der Region Braunschweig-Wolfenbüttel: der Gemeinsam-Preis der Braunschweiger Zeitung und des Braunschweiger Doms. Dieser Preis ist aus der Mitte der Redaktion entstanden: Nach dem Gewinn eines Journalistenpreises für eine Serie über ehrenamtliche Arbeit stiftete die Redaktion das Preisgeld – und gab damit den Anstoß für den Gemeinsam-Preis. Seit nunmehr 16 Jahren ermöglicht es die Zeitung auf diesem Wege ihren Leserinnen und Lesern, besondere Initiativen zu unterstüt-

zen. Ausgezeichnet werden dabei die Plätze eins bis drei, die von den Lesern gewählt werden sowie der Unternehmer-Preis „Rückenwind“, der Sonderpreis der Jury und der Jugendpreis des Braunschweiger Doms.

Den Jugendpreis gewann 2019 Leon Bischoff. Er ist nicht nur Vorsitzender des Stadtjugendrings Wolfenbüttel, sondern auch ein Motor und Multiplikator. Sein Ziel: Er will Jugendliche dafür gewinnen, sich ehrenamtlich und gesellschaftlich einzubringen. „Ich habe in den letzten Jahren oft den Satz ‚Das Ehrenamt ist der Kitt der Gesellschaft‘ gehört.“ Genau dieser Satz sei für viele Menschen auch tatsächlich der Beweggrund, sich ehrenamtlich zu en-

gagieren. So könne man Menschen zusammenbringen, erklärt Bischoff weiter.

In Zeiten, in denen unsere Gesellschaft über die Auswirkungen von Einsamkeit und Vereinsamung diskutiere, könne das Ehrenamt einen wichtigen Beitrag leisten, dass Menschen mehr aufeinander zugehen. Zudem seien Ehrenamtliche möglicherweise für die Lösung mancher gesellschaftlicher Themen unentbehrlich. „Deshalb ist es nicht nur wichtig, auf das Engagement der Ehrenamtlichen aufmerksam zu machen, sondern dieses auch entsprechend zu würdigen“, betont Bischoff.

Begeisterung für das Ehrenamt bei jungen Menschen wecken

Und nicht nur der junge Preisträger aus Wolfenbüttel verfolgt das Ziel, das Ehrenamt weiter auszubauen. Damit auch die junge Generation erkennt, was Ehrenamt leisten kann, führt das BZV Medienhaus Auszubildende unter dem Motto „Seid ein Geschenk für die Region“ an ehrenamtliche Arbeit heran. Die jungen Leute sind Teilnehmer des medienpädagogischen Projektes „Zukunft Bilden“, das sich an Auszubildende richtet. Unterstützt wird dieses Projekt dabei maßgeblich durch die Braunschweiger Bürgerstiftung – aber auch durch viele Betriebe aus der gesamten Region, die ihre Azubis für diese Projekte freistellen.

Wie viel dies bewirken kann, hat sich in den vergangenen Jahren bereits gezeigt. Sophie Neumann, Auszubildende bei MAN in Salzgitter, berichtete etwa: „Es war bei unserer Naturschutzaktion im Landesbildungszentrum für Hörgeschädigte einfach so toll zu sehen, wie sich Menschen über diese kleine Unterstützung freuen, dass ich mich auf jeden Fall weiterhin engagieren möchte.“

Diese Region hat Zukunft, weil...

... viele Menschen sozial engagiert sind und hier Zusammenhalt und Zusammenarbeit gelebt werden. In Braunschweig und der Region arbeiten Menschen mit Spaß, Freude und Enthusiasmus gemeinsam zielorientiert zusammen. Das zeichnet uns aus.



FOTO: FLORIAN KLEINSCHMIDT

Henning Eschemann, Geschäftsführer des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Braunschweig



Das berühmte Familienbild von Rembrandt Harmenszoon van Rijn im Braunschweiger Herzog-Anton-Ulrich-Museum FOTO: ANDREAS BERGER/BZV



Ausschnitt eines riesigen Gemäldes des amerikanischen Pop-Art-Künstlers James Rosenquist im Wolfsburger Kunstmuseum. FOTO: HELGE LANDMANN/REGIOS24

ESSAY Von Martin Jasper

Die verdammte Pflicht zur Toleranz

Die Vorgabe der Chefredaktion lautet: „Wir sind hier eigentlich schon immer weltoffen. Ein Streifzug über braunschweigische Toleranz von Heinrich dem Löwen bis...“

Da stockt die Feder schon. War Heinrich, der Ur-Welfe, der mächtigste Braunschweiger aller Zeiten, wirklich tolerant? Etwa, als er Mitte des 12. Jahrhunderts gegen die Slawen zu Felde zog, um die Heiden im Osten zu bekehren und seinen Herrschaftsbereich zu vergrößern? Oder als er 1189 die Stadt Bardowick bis auf die Grundmauern niederbrannte, weil sie ihm auf dem Weg ins englische Exil die Aufnahme verweigert hatte? Nur zwei Beispiele.

Wir wollen hier nicht den Stab über Heinrich brechen. Das wäre völlig ahistorisch. Toleranz war im Mittelalter überhaupt kein Wert. Man muss nur mal nachlesen, wie blutrünstig die christlichen Kreuzfahrer mit den „Ungläubigen“ im Heiligen Land verfahren – und gewiss waren, dafür ins Himmelreich zu kommen. Es gab Toleranz schlichtweg nicht. Es ging um die Ausbreitung des Christentums und den Ausbau der eigenen Macht. Das eine sanktionierte das andere.

Dass wir hier „schon immer weltoffen“ gewesen seien, ist eine schwerlich zu beweisende These. Der Braunschweiger an sich ist ja nicht a priori toleranter als irgendwelche anderen Völkerstämme.

Wenn freilich in unserer Region das Wort „Toleranz“ fällt, dann wirft sich der Lokalpatriot gern in die Brust und stößt stolz einen Namen und einen Titel aus: Gotthold Ephraim Lessing. Und: „Nathan der Weise“. Tatsächlich entstand das größte Toleranz-Drama der deutschen Literatur im braunschweigischen Wolfenbüttel. Verfasst vom dortigen Herrn der Bücher in der bis heute weltberühmten Herzog-August-Bibliothek.

Doch liegt die Sache nicht so einfach. Lessing schuf dieses allzeit aktuelle Werk, das für die Gleichberechtigung von Juden, Christen und Muslimen im friedlichen Wettstreit um Menschlichkeit wirbt, nicht aufgrund der Toleranz seines braunschweigischen Herzogs, sondern trotz dessen Intoleranz.

Als Lessing nämlich seine theologische Auseinandersetzung mit dem orthodoxen Hamburger Pastor Goetze 1778 herausgab, befürchtete die Obrigkeit die Gefährdung der öffentlichen Ordnung. Daraufhin verhängte der Herzog eine Zensur über seinen Angestellten. Lessing war es nicht mehr erlaubt, Schriften mit religionskritischem Inhalt zu veröffentlichen.

Der Bibliothekar reagierte trotz: „Ich muss versuchen, ob man mich auf meiner alten Kanzel, auf dem Theater, wenigstens noch ungestört predigen lassen.“ Das machte er dann auch. So wurde das dramatische Gedicht vom weisen Juden aus der Not geboren.

Lessing beklagte sich in Briefen über die angebliche Einöde und Weltabgeschiedenheit des provinziellen Städtchens. Das freilich war wohl vor allem der Spott- und Ätzlust des begnadeten Polemikers zuzuschreiben. Zwei Braunschweiger Germanisten wiesen jüngst nach, dass Lessing hier durchaus auf ein anregendes, liberales, weltoffenes Diskussionsklima traf. Das sei vor allem einer Reihe bedeutender Professoren des 1745 gegründeten Collegium Carolinum zu verdanken, des Vorläufers der heutigen Technischen

Universität. Diese hätten Braunschweig „zu einem Zentrum der frühen Aufklärung gemacht“. Wilhelm von Humboldt nannte das Braunschweig des späten 18. Jahrhunderts eine Stadt der Zukunft, in der „vielfältiger, moderner und experimenteller gedacht wurde als andernorts im Deutschen Reich“.

Festhalten lässt sich, dass Braunschweig seit jeher über ein besonders selbstbewusstes Bürgertum verfügt hat. Nachdem es sich wirtschaftlich und politisch gegen die verschiedenen Herzöge durchgesetzt hatte, wurde die Stadt 1452 quasi reichsunmittelbar. Die Herzöge hatten dort nichts mehr zu sagen. Sie verlegten ihre Residenz nach Wolfenbüttel. Von dort versuchten sie 250 Jahre lang vergeblich, Braunschweig für sich zurückzuerobern. Die Stadt blühte unterdessen zum führenden Zentrum des Welthandelsverbundes Hanse.

Auch als die Herzöge wieder da waren, blieben die Braunschweiger rebellisch. 1830 zündeten sie einem besonders prunksüchtigen, raffgerigen Herrscher sein Schloss unterm Hintern an und vertrieben ihn – die einzige wirksame Revolte gegen den deutschen Feudalismus im 19. Jahrhundert.

An dieser Stelle müssen freilich zwei Namen ins Spiel kommen, ohne die eine Auseinandersetzung mit der Toleranz in Braunschweig nicht redlich wäre. Der eine, Dietrich Klages, war ein Nazi der ersten Stunde, der als Innenminister des Freistaats Braunschweig bereits vor der Machtergreifung im Reich ab 1931 Terror verbreitete. Die Stadt wurde zum Aufmarschgebiet der NSDAP. Der andere Name ist Adolf Hitler, der in Braunschweig 1932 zum Regierungsrat ernannt wurde, um dem damals Staatenlosen die Kandidatur zum Reichspräsidenten zu ermöglichen.

Wie konnte das sein? Wie konnte ein selbst- und weltbewusstes Bürgertum, das ja auch geprägt war von so menschenfreundlichen, toleranten und herrschaftskritischen Schriftstellern wie Wilhelm Raabe und Ricarda Huch, sich derart dem braunen Ungeist ergeben? Der Braunschweiger Politologe Ernst-August Roloff (dessen Vater selbst ein glühender Nazi war) versuchte eine Erklärung, die ins Jahr 1918 zurückgeht. Damals sei das gediegene Bürgertum derart geschockt worden von der sozialistischen Revolution unter dem Schneidermeister August Merges, dass es sich in der erschütterten Sehnsucht nach Stabilität bereitwillig den Rechten in die Arme geworfen habe.

Und nun? Anlässlich des AfD-Parteitag in der Stadt schrieb jüngst der gebürtige Braunschweiger und heutige Wirtschaftsprofessor in Kanada, Klaus Meyer: „Wer in dieser Stadt aufgewachsen ist, kennt ihre Geschichte und ist deshalb besonders sensibel.“ Gegen den Parteitag demonstrierten denn auch mehr als 20.000 bunte Bürger. So schöpfen wir Braunschweiger die Toleranz leider nur zum Teil aus historischer Überlieferung. Aber wir haben sie auf jeden Fall als historischen Auftrag begriffen.

Martin Jasper leitet das Kulturreport der Braunschweiger Zeitung. Er kam 1985 aus dem Bergischen nach Braunschweig und ist im Braunschweiger Land mit seiner Familie heimisch geworden.



Zwei Schatzhäuser für Entdeckungsreisende

Zwei eminent bedeutende Museen schlagen zwischen Braunschweig und Wolfsburg einen Bogen von Kunst und Kultur des Barock bis ins Kunstschaffen der Gegenwart.

eigenen Begeisterung für die Welt, die uns umgibt, für Kunst und Kultur, die dieser Welt Ausdruck verleihen, dank außerordentlicher finanzieller Möglichkeiten nachkommen konnten.

Die Braunschweiger Herzöge profitierten im 18. Jahrhundert zudem von ihren internationalen Kontakten. Überall ließen sie durch Kenner, Künstler und Kunstagenten nach den besten Stücken für ihre Sammlungen forschen. Über viele Generationen hinweg wurde dadurch stets Gutes durch Besseres ersetzt. Auf diese Weise präsentiert sich das Herzog-Anton-Ulrich-Museum heute als eine Essenz, eine Art „Destillat“ des Besten, was menschlicher Geist seit der Antike in Malerei, Skulptur und Grafik, aber auch im europäischen und außereuropäischen, insbesondere asiatischen Kunsthandwerk hervorgebracht hat. Die Herzöge verfolgten schon seit dem 16. Jahrhundert das Ziel, das Wissen der Welt an einem Ort greifbar zu machen. So lag es nahe, dass Carl im Jahr 1754 beschloss, den Reichtum seiner Sammlungen nicht länger nur einer kleinen Gruppe Privilegiierter zugänglich zu machen, sondern sie der gesamten Bevölkerung als eine Bildungseinrichtung zur Verfügung zu stellen. Durch diese Entscheidung zählt das Herzog-Anton-Ulrich-Museum heute zu den ältesten öffentlich zugänglichen Museen Europas.

Dieser Gedanke, dass das Außergewöhnliche, das Wertvollste, das Lehrreichste und Seltenste jedem Menschen zur Freude und zur Bildung zur Verfügung stehen soll, ist heute aktueller denn je. Unser Museum steht allen offen, die eine spannende Reise zu neuen Ufern wagen wollen. Sie werden fündig werden!“



Thomas Richter, Direktor des Herzog-Anton-Ulrich-Museums. FOTO: SIERIGK



Andreas Beitin, Chef des Kunstmuseums Wolfsburg. FOTO: LANDMANN / REGIOS24

ca Horn, Imi Knoebel, Jeff Koons, Elizabeth Peyton, Cindy Sherman und vielen anderen.

In Zukunft wird sowohl die Sammlung als auch die Ausstellungsprogrammatische globale und weiblicher ausgerichtet. 2020 gibt es eine eine Fotografie-Ausstellung mit der US-Amerikanerin Barbara Kasten sowie eine große Themenausstellung zur Lichtkunst („Macht! Licht!“). Mit der Schau „In aller Munde“ wird im Herbst 2020 alles rund um das Orale in der Kunst präsentiert.

Die vielseitigen Ausstellungen machen Lust, Kunst zu entdecken und sich mit ihr auseinanderzusetzen. Die Vermittlungsangebote des Museums laden ein, sich nach individuellen Wünschen intensiver mit Kunst zu beschäftigen. Aber Kunst darf auch Spaß machen. Workshops, Konzerte, Lesungen und Partys bereichern unser Programmangebot. Das junge Café Kunstpause bietet kleine Snacks für zwischendurch, und das Restaurant Awilon kreiert kulinarische Raffineszen.“

Das eine topmodern renovierte Museum wurde anlässlich seiner Wiedereröffnung im Jahr 2016 von der überregionalen deutschen Presse als „Louvre des Nordens“ bezeichnet. Das andere Museum ist laut seinem niederländischen Gründungsdirektor Gijs van Tuijl inzwischen in New York bekannter als die in Wolfsburg angesiedelte Autofabrik.

Welch ein Glücksfall für eine vermeintlich nur am Rande des globalen Kunstbetriebs situierte Region: Sie verfügt nicht nur über die einzige, überdies höchst renommierte Kunsthochschule Niedersachsens, sondern auch über zwei der bedeutendsten Museen Deutschlands. Dabei wird in direkter Nachbarschaft für den Kunstfreund ein Bogen geschlagen von Meisterwerken des Barock bis zu den Spitzenprodukten der Moderne und der Gegenwartskunst. Wir haben die beiden aktuellen Direktoren gebeten, ihre Häuser zu charakterisieren.

Thomas Richter, Direktor des Herzog-Anton-Ulrich-Museums Braunschweig: „Die Fülle der Dinge, die man im Museum entdecken kann, bietet einen unerschöpflichen Fundus an Ideen, Erfahrungen, Anreizen und Geschichten. Die bedeutendsten Schatzhäuser unter den heutigen Museen verdanken ihren Reichtum Entdeckern, die ihrer

Diese Region hat Zukunft, weil...

...die überaus günstigen Voraussetzungen wie das reiche Raum- und Flächenpotenzial, eine landschaftlich reizvolle Umgebung sowie die verkehrsgünstige Lage mitten in Europa auf die aktuelle Aufbruchstimmung der Menschen in der Region treffen.

Gerhard Radeck, Landrat des Landkreises Helmstedt



FOTO: ERIK BEYEN

Das Lächeln einer Sommernacht

Die Freiluft-Opern auf dem Braunschweiger Burgplatz bieten klassischen Genuss vor historischer Kulisse.



„La Traviata“ auf dem Burgplatz. FOTO: VOLKER BEINHORN

deckungen. Schon Vorgänger Philipp Kochheim legte mit Jenö Hubays spätromantischer „Anna Karenina“, mit filmreifer amerikanischer Oper wie der „Reise des Edgar Allan Poe“ von Dominick Argento und „Wuthering Heights“ von Bernard Herrmann spannende Titel und Klänge vor.

Isabel Ostermann, zuvor Leiterin des anspruchsvollen Werkstattprogramms an der Berliner Staatsoper, wagte die vollständigen „Europas 1 & 2“ von John Cage, brachte die eigene Uraufführung von Lucia Ronchettis Kammeroper „Rivale“ aus Berlin mit und setzt auch auf frühes Nachspielen zeitgenössischer Kreationen wie Aribert Reimanns „L'Invisible“ und Peter Eötövs’ „Angels in America“. Alle zwei Jahre bündelt sie die modernen Stücke im Festival „Notes“, da kann

man sie dann geballt in einer Woche erleben. Musical gibt es nun im Haus. Gerade hatte eine ästhetisch lupenreine Produktion von John Kanders „Chicago“ Premiere.

Gute Stimmung macht die Burgplatz-Oper übrigens nicht nur bei den Zuschauern. „Intern hat das was von Klassenfahrt: Wenn sich Techniker, Sänger, Statisten am selben Waschbecken drängeln und mitzittern, ob es auch keinen Regen gibt, das verbindet alle noch mehr.“ Dass täglich tausend Zuschauer die Arena füllen, erzeugt auch bei den Mitwirkenden ein erhebendes Gefühl. Es gibt auch immer einige Zaungäste, die sich mit Picknickkorb auf die Domstufen setzen und kostenlos der Musik lauschen. „Dass unsere Melodien im Sommer den Stadtraum füllen, verbindet das Theater mit den Bürgern.“

„Dass unsere Melodien im Sommer den Stadtraum füllen, verbindet uns mit den Bürgern.“



Isabel Ostermann, Operndirektorin



Szene aus dem Musical „Chicago“ im Staatstheater. FOTO: BJÖRN HICKMANN

Diese Region hat Zukunft, weil...

... sie zu den innovationsstärksten Wirtschaftsräumen Europas zählt und tatkräftige Partner sich in Initiativen wie der Allianz für die Region zusammenschließen, um nachhaltige Lösungen für aktuelle Herausforderungen umzusetzen.



FOTO: GASTROBACK GMBH

Andreas Kirschenmann, IHK-Präsident für den Bezirk Lüneburg-Wolfsburg

Hier sehen Sie einen riesigen Unterschied.

Und zwar für die Umwelt.



2019



2050

Bis zu 95 Prozent weniger CO₂ in der Stahlerzeugung? Wir sind bereit.

Das Produkt wäre identisch: qualitativ hochwertiger Stahl. Doch der Unterschied ist immens. Denn mit SALCOS® haben wir als weltweit erster Stahlkonzern ein direkt umsetzbares Produktionsverfahren entwickelt, mit dem die CO₂-Emissionen bei der Stahlerzeugung um bis zu 95 Prozent gesenkt werden können. SALCOS® ist unser konkretes Angebot, schon ab 2025 CO₂-armen Stahl auf der Basis von Wasserstoff herzustellen. Allerdings erfordert die kurzfristige industrielle Realisierung dieser innovativen Technologie einen passenden politisch-ökonomischen Rahmen. Wir sind bereit. Sie auch?

Alles zum Projekt SALCOS® finden Sie unter salcos.salzgitter-ag.com

Das revolutionäre Konzept für die CO₂-arme Stahlerzeugung aus Niedersachsen.



Von Andreas Berger

Wenn das Wetter so richtig mitspielt, und das tut es in Zeiten des Klimawandels immer öfter, dann bekommt die Opernarena auf dem Braunschweiger Burgplatz einen Hauch von Verona. Dann umhüllen die Klänge italienischer Arien den leger gekleideten Zuschauer auf der Tribüne, darf der Blick auch mal in den Himmel über Burg, Dom und Landesmuseum schweifen. Mit fortschreitender Nacht werden Mond und Sterne sichtbar. Die Gebäude werden sanft angestrahlt, während unten in der Manege je nach Inszenierung Glühwürmchen, Fackeln oder Scheinwerfer das Drama beleuchten.

Für das Staatstheater Braunschweig, das vor oder nach den Sommerferien drei Wochen lang täglich dieses Rund bespielt, ist die Burgplatz-Oper zu einem wichtigen Werbeträger geworden. Die Stadtgesellschaft identifiziert sich hier mit ihrem Theater, ihrem Ensemble, ihrem Staatsorchester. Und darum solle es auch weiterhin große Oper sein, die hier gezeigt wird, sagt Operndirektorin Isabel Ostermann. „Im Musical, das wurde ja zweimal ausprobiert mit ‚Hair‘ und ‚Hairspray‘, kauft man ein ganzes Ensemble mit den dafür nötigen Spezialisten ein, das wird von den Menschen unserer Region dann nicht mehr so als das Ihrige angesehen, obwohl es auch gut besucht war“, erläutert sie.

Dass die Braunschweiger massiv Opern auf dem Burgplatz fordern, dürfte ihr ja gefallen. Wenn es dann nachher ins angestammte Große Haus geht, muss aber erstmal wieder neu motiviert werden. Dabei hat Braunschweig inzwischen einen guten Ruf als Stadt der (Wieder)Ent-



FOTO: HELGE LANDMANN/REGIOS24

Bunt, bunter, Wolfsburg

Durch den Weltkonzern Volkswagen ist Wolfsburg seit je her eine bunte, internationale Stadt. Was passt da besser als ein kunterbuntes Holi-Festival wie hier im Allerpark, einer von Wolfsburgs großen Grünflächen?



FOTO: DIETER HEITFORB / PILDOT - SIEGFRIED STARKE

Braunschweig – Städtisches Zentrum im Grünen

Die Braunschweiger Innenstadt ist von einem Grüngürtel umgeben, der dem Verlauf der längst abgerissenen mittelalterlichen Stadtmauer folgt. Gut zu erkennen sind die acht Kirchen inner-

halb der ehemaligen Wall-Anlagen. Am unteren Bildrand, im Süden, sind der Bürgerpark, die Volkswagen-Halle und das Stadtbad zu sehen. Im Osten (rechts) stehen das Herzog-Anton-Ulrich-

Museum und das Staatstheater, links davon die Schloss-Arkaden und das Zentrum mit Rathaus, Fußgängerzone, Ladenzeilen und den mittelalterlichen Marktplätzen.



FOTO: FRANK SCHLÜßNER

Lichterglanz und Fachwerkzauber in Wolfenbüttel

Etwa 600 Fachwerkhäuser haben in der Wolfenbütteler Innenstadt die Jahrhunderte überdauert. Vor dieser Kulisse ist der Weihnachtsmarkt auf dem Stadtmarkt am Rathaus einer der stimmungsvollsten in der Region. Wolfenbüttel, die alte Residenz- und

heutige Kreisstadt, liegt nur zwölf Kilometer südlich von Braunschweig an der Oker. Sie bietet mit dem Schloss und der für ihre Bestände aus der frühen Neuzeit berühmten Herzog-August-Bibliothek zwei weitere Sehenswürdigkeiten erster Güte.



FOTO: JULIA KNOP / BZV

Die Wolfsburger Erlebniswelt zur Mobilität

Mehr als 40 Millionen Menschen haben in den vergangenen 20 Jahren die Wolfsburger Autostadt besucht. Was als Auslieferungszentrum für Neuwagen begann, ist inzwischen eines der beliebtesten Freizeitangebote in Niedersachsen. Volkswagen präsentiert

dort seine Marken; das Mobilitätsmuseum „ZeitHaus“, diverse Restaurants, Lesungen und Konzerte locken ebenfalls die Besucher. Der „Winterzauber“ (Foto) ist eine Institution – mit großer Eisbahn, Eishows und Weihnachtsmarkt-Ständen vor der Industriekulisse.

Diese Region hat Zukunft, weil...

... sie sich an Werte erinnern lässt, die unser Miteinander stark machen: Respekt und Toleranz, Menschlichkeit und Solidarität.

Dr. Christoph Meyns, Landesbischof der evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig

FOTO: KLAUS G. KOHN



Sommerspaß

Die kleine Cosima genießt den Sommer am Ritterbrunnen in Braunschweig. In der Innenstadt gibt es natürlich nicht nur Eiscafés, sondern etliche Angebote mit Außengastronomie.

FOTO: FLORIAN KLEINSCHMIDT, BESTPIXELS.DE



Marktrummel

Der Wochenmarkt auf dem Braunschweiger Altstadtmarkt zählt zu den beliebtesten der Region. Mittwochs und samstags herrscht hier reges Treiben – und frische, regionale Produkte gibt es reichlich.

FOTO: PETER SIERIGK



Einkauf ab Hof

Die Böden rund um Braunschweig und Wolfsburg sind fruchtbar. Viele Hofläden und Hofcafés bieten als Direktvermarkter ihre Erzeugnisse an – wie hier die Familie Wiedemann im Vechelder Ortsteil Bettmar.

FOTO: YVONNE WEBER



Wasserspaß

Salzgitter ist nicht nur eines der industriellen Zentren der Region – es bietet mit dem Salzgittersee das Wassersportzentrum der Region. Surfen, Rudern, Baden – hier ist alles möglich, was auf dem und im Wasser Spaß macht.

FOTO: COMES/BZV

Bilderbogen Die schönsten Seiten der Region Braunschweig-Wolfsburg



FOTO: FLORIAN KLEINSCHMIDT / BESTPIXEL.DE



FOTO: FLORIAN KLEINSCHMIDT / FLORIAN KLEINSCHMIDT

Stars live

Superstars kann man nicht nur in Berlin, Hamburg oder Hannover erleben. In der Wolfsburger Auto- stadt, der Braunschweiger Volkswagen-Halle, beim Open Air am Braunschweiger Raffteich oder auch im Eintracht-Stadion gastieren immer wieder Rock- und Pop-Größen – wie im Bild Herbert Grönemeyer.

Ein Eldorado für große und kleine Radler

Ob innerstädtisch oder über Land – das Radwegnetz in der Region Braunschweig-Wolfsburg ist gut und wird stetig weiter ausgebaut. Hier ist die Familie Ahl mit Vaters Nils, Mutter Nina, Sohn Ole, Tochter Lot-

ti und dem kleinen Kalle im Braunschweiger Prinzenpark unterwegs – eine nette Sonntagsspazierfahrt. Wer es anstrengender mag, kann sich beim Mountainbiken im nahen Harz auspowern.



FOTO: FLORIAN KLEINSCHMIDT / BESTPIXEL.DE

Beliebtes Ziel

Braunschweig ist auch ein beliebtes Touristenziel, knapp 700.000 Übernachtungen zählt das Gastgewerbe pro Jahr. Auf dem Foto erklärt Gästeführer Mario Wenzel-Becker einer Touristengruppe die baulichen Besonderheiten des Gewandhauses mit Renaissance-Giebel auf dem Altstadtmarkt.



FOTO: KLAUS BECKER / PRIVAT

Zauberhafte Toskana des Nordens

Das nördliche Harzvorland wird auch als „Toskana des Nordens“ bezeichnet. Südlich von Braunschweig wird die norddeutsche Tiefebene langsam welliger, fruchtbare Felder und bewaldete Höhenzügen wie Asse und Oderwald prägen die Landschaft. Am Horizont rundet sich der Brocken: Der sagenumwobene Berg ist mit 1141 Metern der höchste Gipfel des Harzes und Norddeutschlands.

gen wie Asse und Oderwald prägen die Landschaft. Am Horizont rundet sich der Brocken: Der sagenumwobene Berg ist mit 1141 Metern der höchste Gipfel des Harzes und Norddeutschlands.



FOTO: MARKUS GLOGER / HARZTOURISMS

Naturerlebnis im Nationalpark

Gerade mal 40 Kilometer Luftlinie sind es von Braunschweig bis zum Harz, Deutschlands nördlichstem Mittelgebirge. Ein touristischer Magnet ist der Brocken (im Hintergrund), mitten im Nationalpark Harz. Die höchsten Bergkämme des Oberharzes stehen unter strengem Naturschutz: Wirtschaftswald wird hier zu Urwald, Fichten-Monokulturen sterben, Berg-Mischwälder wachsen nach. Hier erläutert ein Nationalpark-Ranger auf dem Scharfenstein zwischen Bad Harzburg und Ilsenburg, wie sich die Bergwildnis entwickelt.



FOTO: SWEN PFÖRTNER / SWEN PFÖRTNER/DPA

Winterspaß am Wurmberg

Schneefans müssen nicht unbedingt bis in die Alpen fahren: Am Wurmberg bei Braunlage gibt es das größte und schneesicherste Skigebiet Norddeutschlands. Laut Seilbahnbetreiber gibt es am mit 971 Metern höchsten Gipfel Niedersachsens – der Brocken liegt in Sachsen-Anhalt – Wintersportmöglichkeiten für Familien, Sportler und Genießer auf alpinen Skipisten, im Freestyle-Gelände, auf Rodelbahnen, beim Langlauf oder Winterwandern. Die Saison dauerte in den vergangenen Jahren tatsächlich von Weihnachten bis Ostern – den Schneekanonen sei Dank.

Die Region für die Hosentasche

Die App „Die Region“ bietet Orientierung und hilft auf Entdeckungstouren.

Von Andreas Eberhard

Freizeit Tipps, Stellenangebote, Wandertouren, Veranstaltungen und Blogartikel – alles gebündelt für die Region von Gifhorn im Norden bis Goslar im Süden, von Peine im Westen bis Helmstedt im Osten: Die Stärkung der regionalen Identität mit digitalen Mitteln – so bringen die Initiatoren das Ziel der neuen App „Die Region“ auf den Punkt. Die Braunschweigische Stiftung, die das Projekt angeregt hat, und die Allianz für die Region GmbH haben die Handy-Anwendung im Sommer 2019 gemeinsam vorgestellt.



Die App präsentiert die Inhalte des Internet-Portals „die-region.de“ erstmals smartpho- netauglich aufbereitet. „Sie ist sozusagen eine neue Lesebrille für die vorhandenen Inhalte“, erklärt Gunnar Heyms von der Geschäftsstelle Regionalmarketing der Allianz für die Region, die verantwortlich zeichnet für die Inhalte. Als da wären: ein Terminkalender mit Veranstaltungen und eine Stellenbörse mit derzeit rund 19.000 Stellenangeboten in der Region. Da sich dieses Angebot aus 20.000 Jobportalen im Internet speise, darunter auch die Jobbörse der Bundesagentur für Arbeit, komme man dem Ziel der Vollständigkeit beim Stellenangebot schon relativ nah, so Heyms.

Über den Menüpunkt „Die Region und ihre Orte entdecken“ bietet die App Einstiege, um sich über einzelne Städte und Landkreise oder die Region als Ganzes zu informieren. Allen Texten gemein: Sie machen Werbung dafür, hier zu leben, zu arbeiten, unsere Gegend zu besuchen – Regionalmarketing eben. Allerdings mit klar erkennbarem Fokus auf den Unternehmen, gerade auch als potenzielle Arbeitgeber. „Dass es unserer Ziel ist, Fachkräfte für unsere Region zu begeistern, ist kein Geheimnis“, sagt Frank Fabian, Geschäftsführer der Allianz für die Region, bei der Vorstellung. „Allerdings geht es uns auch darum, Identität zu stiften. Wir wollen zeigen, wie schön es hier ist.“

Diese Absicht unterstreicht auch Gerhard Glogowski, der Vorsitzende des Vorstandes der Braunschweigischen Stiftung. Rund zwei Millionen Menschen besuchten jährlich die Autostadt in Wolfsburg, sagt er. „Wenn uns gelingt, dass jeder Zehnte davon einen Tag länger bleibt,

dann würde das 200.000 Hotelübernachtungen und potenzielle Besucher für unsere Museen bedeuten.“ Das Image der Region sei immer noch verbesserungswürdig, betont der ehemalige Ministerpräsident. „Dabei hat sie viel mehr zu bieten, als viele annehmen. Wer mehr wissen will, hat jetzt die Chance dazu.“ Die Braunschweigische Stiftung hat die App, wie Glogowski erklärt, mit 150.000 Euro gefördert.

Zum Entdecken regen vor allem die 533 Rad-, Wander- und Auto-Touren an, die in der App vorgeschlagen sind – und auch zu weniger bekannten Ausflugszielen führen. Skiloipen im Harz sind ebenso darunter wie eine Radtour „Kultur im Peiner Land“ oder Wanderungen durch den Salzgitter-Höhenzug. Autoren der Routenvorschläge sind oft die kommunalen Tourismusverbände. Einige stammen auch von der Allianz für die Region.

Alle Tourvorschläge warten mit Fotos und zahlreichen Details auf: Angaben zum Schwierigkeitsgrad, Höhenprofile und Tipps zum Parken oder Einkehren werden geboten. Da für alle Wanderungen GPS-Satellitendaten zur Verfügung gestellt werden, ist das Navigieren während der Wanderung mit dem Handy kinderleicht. Außerdem gibt es die Möglichkeit, sich den Tourenplan als PDF auszudrucken.

Die App „Die Region“ der Allianz für die Region GmbH ist ab sofort kostenlos im „App Store“ von Apple und auf „Google Play“ erhältlich.

Diese Region hat Zukunft, weil...

... es 1,13 Millionen gute Gründe gibt, regional zu handeln und gemeinsam Lebensqualität zu gestalten. Das haben die Einwohnerinnen und Einwohner dieser Region verdient.



FOTO: MAREK KRUSZEWSKI

Hennig Brandes, Verbandsdirektor des Regionalverbands Großraum Braunschweig

Nadja Bogdanova
UX/UI-Designerin
bei Volkswagen

UXX-Chromosom Hello Possible

Du hast Usability im Blut? Volkswagen sucht Digitalisierungs-, Elektrifizierungs- und IT-Experten (w/m/d). Bewirb dich jetzt unter: **hello-possible.de**

